



Abendlied.

Selige Müdigkeit umschließt
All meine Glieder,
In meine lechzende Seele fließt
Besänftigend nieder
Süßer Frieden; verklungen der Schmerz
Mit leisem Verzittern,
Nur stummes Leuchten mitternachtswärts
Von verrauschten Gewittern;
Träumende Weide, von Schatten bewohnt,
Doch im regungslosen
Teich schwimmt leuchtend der Horizont
Mit seinen Rosen —
Einsamer Flöte sehnsüchtig Lied
Klingt über die Heide —
Meine Seele jauchzt und schluchzet es mit
Und träumt mit der Weide. —

Joseph Aug. Lutz.

Was Liebe vermag.

Kochdruck verboten.

Roman aus dem Russischen von J. R. Potapenko. — Deutsch von Marianne Bohrmann.

22. Fortsetzung.

Sie fahren in eines der renommiertesten Restaurants und speisten table d'hôte. Seit zwei Jahren hatte Natajscha nicht so viele Menschen beisammen gesehen.

„Ich habe mich in dem Tumult der Straßen ganz verloren — es summt mir im Kopfe von dem ungewohnten Lärm der Großstadt,“ meinte sie voll innerer Unruhe, die sie vor der Schwester zu verbergen suchte.

„O, ich verstehe das. In den ersten Tagen, als ich nach Petersburg kam, konnte auch ich kaum zu mir kommen, und wie es da erst in London zugehen mag!... Du warst, glaub ich, dort?“
„Nein... Ich fürchtete mich damals vor der Fahrt übers Meer.“

„Nun, ich werde mich nicht fürchten — und werde fahren.“
„Du?“ fragte Natajscha erstaunt. „Wohin willst du denn fahren?“

„Nach England — wahrscheinlich im Herbst.“
„Diesen Herbst?“
„Den kommenden Herbst. Jetzt ist es schon spät, und ich bin noch nicht so weit, oder...“

Natajscha sah sie erstaunt an.
„Das ist eine große Neuigkeit für mich!“
„Ich habe auch davon noch niemandem erzählt, außer der Monzew,“ sagte Vera einfach.

„Aber zu welchem Zwecke fährst du hin?“
„Um weiter zu lernen.“
„Du wirst dich also ganz der Wissenschaft weihen?“
„Ganz!“

„Die Wissenschaft ist nach deiner Auffassung unbegrenzt. Zu welchem Zwecke also sich ihr ganz hingeben? Wie ist dies überhaupt mit unserem eigentlichen Lebenszweck zu vereinbaren?“

„Ich grübele oft darüber nach,“ sagte Vera nachdenklich. „Es gibt Augenblicke, wo mir bange wird vor meiner eigenen Entscheidung. Ich gebe zu, daß es in Wirklichkeit nackter Egoismus ist...“

„Das gibst du also zu?“
„Ja, aber ich bin nicht imstande, zu entzagen.“

Natajscha wurde nachdenklich. Vera schwieg. Beide blieben einige Minuten wortlos.

„Zahle, Natajscha! Ich habe auf deine Rechnung gegessen und bin ohne Geld,“ sagte endlich Vera. „Egor hat sich diesmal verspätet.“

„O, ich kann dir aushelfen... Ich habe viel Geld mitgebracht. Den ganzen Rest meines Vermögens.“

„Wie groß ist dein Rest?“
„Zehntausend Rubel.“

„Das andere ist weg?“
„Natürlich. Tadelst du mich deshalb, Vera?“

„Ich kann doch ein gutes Werk nicht tadeln. Aber ich denke über deine Zukunft nach.“

„Was wäre da zu denken? Wenn ich mit meinem Kinde nur ein Plätzchen und Nahrung habe — und wenn ich selbst nicht zu verdienen verstehe — so sind doch immer noch Egor und Mamachen da, die nicht aufgehört haben, mich zu lieben. In ihrem Hause werde ich immer noch ein Winkelchen finden... Ist dem nicht so? Man soll zu allererst an sich selbst denken, liebe Vera.“

„An sich selbst, ja! Aber du hast einen Sohn...“
„Der ist versorgt. Er ist doch der Erbe des Brazalof'schen Vermögens. Materiell also ist mein Kind versorgt, wenn dies nur auch moralisch der Fall wäre...“

„Wie meinst du das?“
„Ich fürchte für meine Gesundheit...“

„Ach ja, theure Natajscha, wenn du schon davon sprichst... Ich wollte dir schon lange raten, einen Arzt zu befragen. Vielleicht darfst du gar nicht in Petersburg bleiben.“

„Ich muß bleiben, auch wenn alle Aerzte dagegen wären... Gehen wir, ich fürchte mich, Petia solange allein zu lassen!“

Die Dämmerung brach an. Auf dem Newsky-Prospect brannten schon die elektrischen Lampen; die Leute gingen noch hin und her, aber der frühere Tumult war vorüber.

„Sollten wir nicht einen Wagen nehmen?“ schlug Vera vor. „Ich liebe es nicht, um diese Stunde hier allein zu gehen.“

Nicht deshalb, weil ich die Judringlichkeiten fürchte, aber sie ekeln mich an.“

„Ich würde lieber zu Fuß gehen, Wera, die Straßen sind ja jetzt ruhiger,“ meinte Nataſcha.

Wera blickte die Schwester verwundert an.

„Was ist mit dir, Nataſcha? Wohin willst du mich eigentlich bringen?“

Nataſcha Nikolajewna ſaßte die Schwester unter dem Arm und machte einige raſche Schritte nach ſeitwärts. Sie ſtanden vor einer großen Waſſenauslage. Der künstleriſch aufgeſtellte Stahl glitzerte bei dem hellen Licht der elektriſchen Lampen.

„Was haſt du vor, Nataſcha?“ wiederholte Wera.

„Nichts... Es ſchien mir nur...“ antwortete Nataſcha, den Arm der Schwester noch feſter an ſich drückend.

Sie war entſetzlich blaß und zitterte.

„Nehmen wir einen Wagen!“ bat ſie jetzt ſelbſt.

Wera errieth halb und halb und hoffte, Nataſcha werde ſich weiter erklären. Aber dieſe blieb ſtumm. Wera konnte nur an dem Zucken ihres Armes erkennen, wie aufgereggt ſie war. Als ſie ſchon im Wagen ſaßen und dieſer in eine andere Gaſſe einbog, ſagte Nataſcha endlich:

„Vielleicht habe ich mich geirrt... aber es ſchien mir, daß er an uns vorüberging!... Haſt du nichts bemerkt?“

„Nein. Aber möglich iſt's ja. Es hat dich ſurchtbar ergriffen!“

„Umſomehr, da es ſo unerwartet kam!... Ich bin ſiets ergriffen, wenn mir etwas Unerwartetes zuſtößt... doch laß es uns als eine Kinderei betrachten, die ſchon wieder verſlogen iſt... Du wirſt doch mit zu mir gehen?“

„Ich werde dich begleiten. Schlaſen muß ich zu Hauſe, denn ich habe Arbeit bis in die ſpäte Nacht.“

Wera bemerkte, wie ſich Nataſcha zur Ruhe zwang und wie ihre Erregung noch lange nicht vorüber war.

Sie wußte auch, wie ſchwer der Schwester in ſolchen Fällen das Sprechen fiel und wie ſie dann gern ſtundenlang auf dem Divan liegen blieb, um ihre Gedanken in Ordnung zu bringen.

Sie brachte Nataſcha heim, nahm ihre Heſte und Bücher und verabſchiedete ſich kurz, aber innig.

XIX.

Nataſcha brachte eine unruhige Nacht zu.

Wenn ſie auch Wera vorgegeben hatte, ſich vielleicht geirrt zu haben, ſo wußte ſie doch genau, daß dem nicht ſo war. Sie hatte Anatol Petrowiſch erkannt; wie ſollte ſie ihn auch nicht erkennen! Er war an ihnen raſch vorübergegangen, ohne ſie bemerkt zu haben. Sein Geſicht hatte einen finſteren Ausdruck, auch ſahen er ſchlanter geworden zu ſein — das alles hatte Nataſcha bemerkt.

Wie lebt er, was thut er und hauptſächlich, was denkt er und was fühlt er? alle dieſe Fragen ſtellte ſich Nataſcha unzähligmale. Was wird er nun weiter thun? Seine Mutter wird ihm ſelbſtverſtändlich ihre Abreiſe nach Petersburg melden. Und was dann, wenn er nach Braſalowa heimkehrt? Das wäre ein fürchterlicher Schlag für ſie, die letzte Niederlage — und dennoch muß ſie ſich auch darauf gefaßt machen. Aber wenn es kämpfen heißt, ſo ſoll es bis ans Ende ſein — ſie will's!

Der Morgen traf ſie noch ſchlaſlos. Petia erwachte zeitig, und ſie befaßte ſich ſelbſt damit, ihn anzukleiden. Um 9 Uhr kam Wera.

„Wirſt du mit mir gehen?“ frug ſie. „Haſt du dich ordentlich ausgeruht?“

„Gewiß, vollkommen!“ erwiderte Nataſcha, trotzdem ihre Bläſſe und rothgeränderten Augen das Gegentheil bewieſen. „Aber ich werde mir noch ein wenig Zeit laſſen... Es hat ja keine ſo große Eile... Man wird mich deſſhalb doch nicht ausſchließen?“

„Das nicht... Aber ich verſtehe dein Zögern nicht...“

„Habe Geduld mit mir, liebe Wera, und nimm die Sache nicht ſo erſt,“ ſagte Nataſcha ſcherzhaft. „Ich weiß ja noch gar nicht, ob ich zum Studium taug... Ich möchte nur noch etwas lernen zum Zeitvertreib... Zuerſt möchte ich ja doch Petersburg kennen lernen, die Eremitage ſehen, die Umgebung, die Oper beſuchen; das iſt doch auch alles ſehr belehrend, nicht wahr?“

Wera kam durch dieſe Worte zur Ueberzeugung, daß Nataſcha das Studium nur als Vorwand gebraucht hatte, um Egor, die Mama und Tſchinarof zu beruhigen, und auch ſie, Wera, die Nataſchas Pläne jetzt errieth und nun tiefen Schmerz bei dem Gedanken empfand, das Vertrauen der Schwester verloren zu haben.

Sie waren allein im Zimmer. Brigitta hatte mit dem Kinde nebenan zu thun.

„Warum ſprichſt du nicht, wie du denkſt, Nataſcha? Früher war das zwiſchen uns ſo!“

„Du haſt recht, Wera, ich ſpreche wirklich nicht, wie ich denke,“ ſagte Nataſcha langſam und gedehnt. Sie ſchien einen Entſchluß zu faſſen.

„Kannſt du das nicht begreifen, Nataſcha, wie ſchmerzlich mich deine Zurückhaltung berührt?“

„Ich wußte das nicht,“ erwiderte Nataſcha. „Ich ſah nur, daß du all mein Thun und Laſſen nicht billigſt. Ich merkte das ſchon damals, als du bei mir zu Gaſt warſt. Und ich kann dir eben nicht alles begreiflich machen. Du wiſſeſt die Abſicht meines Verkommens wiſſen? Das iſt die Frage, die du nicht an mich richten magſt — du ſollſt aber die Wahrheit erfahren. Ich bin nicht des Studiums wegen hergekommen. Das Leben hat mir eine harte Aufgabe geſtellt, der ich mich, ſo gut ich kann, zu entſchieden habe!“

Sie ſprach ruhig, aber in ihrer Stimme ließ ſich der Wiederklang eines tiefen Schmerzes vernehmen. Nicht die Worte an und für ſich, ſondern ihr melancholiſcher Ton rührte Wera beinahe zu Thränen. Sie wollte nicht mehr wiſſen, nicht weiter fragen. Nataſcha ſitt, das war klar, und deſſhalb mußte ihr Beſtrebung geboten werden.

„Verzeih, Nataſcha, ich werde dich nie wieder mit meinen Vorwürfen und Anſichten kränken! Ja, ich will dir Petersburg zeigen, ich werde die Konzerte herbringen, und dann wollen wir zuſammen in die Oper gehen.“

Mit dieſen freundlichen Worten war die peinliche Spannung zwiſchen den zwei Schwestern geſchwunden.

Um eine Loge für die Oper zu bekommen, mußte man nothwendigerweiſe Mikopolſky in Anſpruch nehmen. Wera ſchrieb ihm, er möge eine Loge beſorgen. Das Geld legte ſie bei und ſprach noch den Wuſch aus, daß er ſie begleiten möge. Sodann beſtellte Wera bei der Quartierdame ein Diner für fünf Perſonen und gieng dann zur Univerſität, um die Sibiriern einzuladen.

Indeſſen lag Nataſcha ſinnend auf dem Divan, die Rückkehr der Schwester erwartend. Im Zimmer wurde ein großer, runder Tiſch aufgeſtellt und ſauber gedeckt. Es läutete, und bald darauf klopfte man an ihre Thür. Nataſcha ſprang auf und bat:

„Herein!“

Auf den erſten Blick erkannte ſie in den zwei eintretenden Damen die Konzerte und die lebensluftige Buchſteier mit dem blonden Vordentopf und dem ſchönen, friſchen Geſichtchen, wie Wera ſie in ihren Briefen geſchildert hatte.

„Bitte um Entſchuldigung,“ ſagte die Konzerte verlegen. „Wera Nikolajewna iſt noch nicht hier?“

Nataſcha gieng den Damen freundlich entgegen.

„Das thut nichts. Ich kenne Sie ja bereits ſehr gut! Die Schwester hat mir viel von Ihnen erzählt, und auch ich dürfte Ihnen nicht unbekannt ſein!“

„Freilich nicht! Wera Nikolajewna hat viel von Ihnen geſprochen.“

Bald entſpann ſich zwiſchen ihnen ein lebhaftes Geſpräch.

Als Wera ſpäter kam, konnte ſie zu ihrem Vergnügen bemerken, daß die gegenseitige Bekanntschaft den denkbar günſtigſten Verlauf genommen hatte.

„Ich habe mich bei einem Buche verſpätet,“ entſchuldigte ſie ſich.

„Bei einem engliſchen?“ frug die Konzerte, ihr ſcherzend drohend.

„Nein, bei einem ruſſiſchen!... Sie iſt eiferſüchtig auf mein Engliſch,“ erklärte Wera ihrer Schwester.

„Jawohl, eiferſüchtig und neidiſch!“ meinte die Konzerte achſelzuckend.

„Sie ſind ſelbſt Schuld. Ich habe mich Ihnen als Lehrerin angetragen, und zwar unter den bequemſten Bedingungen...“

„Was für Bedingungen?“ frug Natalia Nikolajewna neugierig.

„Ich ſchlug ihr vor, mit mir nach England zu fahren. Natürlich auf meine Rechnung, und geſtand ihr zugleich das Recht zu, mir alles zurückzuzahlen, ſobald ſie Profeſſorin ſein wird.“

„Sie ſehen, welche ſchwere Bedingung ihre Schwester ſtellt. Wann ſollte ich Profeſſorin werden, und wo? Da müßte erſt eine Frauenuniverſität errichtet werden, auf die wir wohl noch anderthalb Jahrhunderte zu warten haben.“

„Als ob das ſo wichtig wäre! Sie thäten es ja Ihrem Sohne zuliebe...“

„Das ſchon. Sie werden mich am beſten verſtehen, Natalia Nikolajewna. Ich habe einen zwölfjährigen Sohn, der bei fremden Leuten meiner Rückkehr harret. Niemand es ſich für eine Mutter, die Erziehungspflichten ganz beiſeite zu ſchieben, nur um ſich in England größere Bildung zu holen?“

„Dies wäre jedenfalls zu tadeln!“ ſagte Nataſcha mit Ueberzeugung.

„Nun also! Sie begreifen mich, weil Sie auch einen Sohn haben.“

„Ob ich Sie begreife! Die Wissenschaft ist gewiss etwas Schönes, aber die Pflichten der Mutter überwiegen sie. Das Mutterauge, das die Schritte ihres Kindes gewissenhaft überwacht, ist für die Menschheit wichtiger und ihr auch nützlicher als alle Gelehrsamkeit!... Mütter sollten ihre Kinder selbst erziehen und dies herrliche Stück Arbeit nicht fremder, bezahlter Kraft überlassen!“ sagte Natascha freierlich.

„Ah, ah! Als ob ich Ihnen das ins Ohr geflüstert hätte, so stimmen unsere Ansichten überein, Natascha Nikolajewna! Es überfällt mich eine wirkliche Angst, wenn ich bedenke, welch lange Zeit ich mein Kind allein gelassen habe! Die Entwicklungsperioden des Kindes bergen die größten Gefahren in sich. Die Kinderseele ist für das Gute wie für das Schlechte gleich empfänglich, wie ein Schwamm reines und schmutziges Wasser einjaugt... Es zog mich nach Petersburg, um etwas zu lernen, damit ich meinem Kinde hilfreich zur Seite stehen könne. Ich bedauere es auch nicht, aber es ist die höchste Zeit, der eigenen Ehre zu gedenken! Im nächsten Sommer lehre ich für immer nach Sibirien zurück.“

„Sie werden Ihre Universitätsstudien nicht beendigen?“ rief Wera verwundert aus.

„Sie wollen ja auch nach England, ohne sie zu beenden!“

„Ich fahre hin, um meine Studien fortzusetzen!...“

„Und ich, um dem Leben mit dem zu nützen, was ich hier gelernt habe, meinen Sohn zu erziehen... Veräusertes nachzuholen...“

„Nehmen Sie auch die Buchtejew mit?“ fragte Wera.

„Nein. Sie hat keine Verpflichtungen. Sie soll lernen, um ein Diplom oder dergleichen zu erlangen. Immerhin ein Trost für die späteren Jahre.“

Die Buchtejew lachte und erröthete. Sie hatte Sibirien mit starkem Wissensdrange verlassen, zu welchem die Monzew mit ihrer Ueberredungsgabe sie aufgestachelt. Anfangs hielt sie mit Wera und ihrer älteren Freundin gleichen Schritt. Später blieb sie zurück, und man erkannte, daß ihr Wissensdrang kein echter und sie sich von dem Studium nur das Angenehme anzueignen pflegte. Sie war schön, das wußte sie. Ueberall wurde sie von Verehrern umschwärmt. Dies schmeichelte ihrer Eitelkeit, weckte aber auch zugleich in ihr eine gewisse Vergnügungssucht. Zuerst hatten die stürmischen Vorwürfe der Monzew eine scheinbare Wirkung, dann aber beachtete sie diese nicht und meinte, daß ein schönes Mädchen das Studium niemals ernst zu nehmen brauche. Sie wollte zwar ein Diplom erhalten, um dann aber einen von ihren Verehrern zu heiraten.

Als die Damen beim Diner saßen, erschien Miropolsky, die Logenartie in der Luft schwenkend, und beanspruchte für seine Mühe mitessen zu dürfen. Gleich nach Tisch waren alle zum Aufbruch bereit. Natascha und



die Buchtejew nahmen die vorderen Plätze der ersten Rangloge ein, die übrigen blieben rückwärts.

Natalia Nikolajewna betrachtete mit großem Interesse den Saal, das sich anjammelnde Publicum und schien vergnügt den Anfang der Oper zu erwarten. Sie hatte schon lange keine Musik gehört. Schon die Ouvertüre wirkte und gleich darauf die erste Scene noch mehr. Ihr schmal gewordenes Gesicht färbte sich, die Augen geriethen in Feuer und schienen an Größe und Glanz gewonnen zu haben.

Im ersten Zwischenacte führte man Natascha in den Foyers herum.

Am Schlusse des zweiten Actes musterte Wera das Parterre und rühte plötzlich zurück. Sie hätte beinahe aufgeschrien. In der dritten Reihe saß Brazalof. Sie warf einen raschen Blick auf ihre Schwester, die sie vor einer möglichen Begegnung schützen wollte. Natascha war die Aufregung Weras nicht entgangen.

„Was hast du, Wera?“ fragte sie leise.

„Nichts!“ antwortete diese verlegen.

„Du hast jemanden gesehen...?“

„Nein, ich habe mich nur zu sehr vorgebeugt.“

Natascha gab sich den Anschein, der Schwester zu glauben.

„Ich würde dir nicht rathen, hinauszugehen,“ sagte Wera, als der Vorhang zum zweitenmal fiel. „In den Corridoren zieht es überall — du könntest dich leicht erkälten.“

Natascha wurde aufmerksamer. In der ersten Pause hatte sie Wera selbst in das Foyer hinausgeführt... Und jetzt wollte sie sie davon abhalten?

„Uebrigens,“ meinte Wera, als sie sich bei ihrem Widerspruch selbst ertappte, „wenn du gerade wolltest, so können wir ja hinausgehen... Aber ich habe mir lehtthin ganz heftige Halschmerzen zugezogen,“ fügte sie vorsichtshalber bei.

„Also gehen wir... Du kannst ja bleiben, ich weiß unsere Logennummer und werde zurückfinden.“

Wera warf einen Blick ins Parterre, sie sah, Brazalof hatte sich von seinem Sitze nicht erhoben, sie ließ deshalb Natascha allein gehen, behielt jedoch Brazalof im Auge. Die anderen Damen hatten mit Miropolsky schon früher die Loge verlassen.

Natascha errieth alles. Wera verstand es nicht, Komödie zu spielen. Sie war überzeugt davon, daß er da sei. Wera hat ihn gesehen und fürchtete die Begegnung.

Sie gelangte bis zum Foyer und blieb zuletzt am Eingang stehen, um die Vorübergehenden zu betrachten. Dabei meinte sie auch ihn ruhig an sich vorbeigehen lassen zu können. Doch die Glocke ertönte. Das Publicum eilte in den Saal zurück, und auch sie mußte wieder gehen, ohne Brazalof gesehen zu haben.

Wera saß während der ganzen Zeit in der Loge, auch Brazalof stand von seinem Sitze nicht auf. Sie hatte Zeit, ihn zu beobachten. Sein Antlitz war schmal und dunkel geworden. Das reiche, langgeschnittene Haar stand ihm nicht mehr so gut

und ließ sein Gesicht noch schmaler erscheinen, als es in Wirklichkeit war. Sein Blick war gleichmäßig ruhig, aber finster.

Natascha, dann die anderen Damen und Mikopolsky kamen zurück. Wera suchte wieder merklich zusammen und heftete ihre Augen auf die Schwester. Brazalof stand auf, lehnte den Rücken an die Wandbrüstung, sah das Publicum an und richtete plötzlich das Glas auf ihre Loge, betrachtete eine halbe Minute die Injassen — und ließ dann wie überrascht die Arme fallen. Wera blickte ihm gerade in die Augen und sah, wie verwundert und verlegen er war; dann wischte er mit dem Taschentuche das Opernglas und sieng wieder an, ihre Loge zu fixieren. Sie bemerkte weiter, wie er abermals seine Arme sinken ließ, sie verwirrt und wie rathlos anschauend, als wollte er sie fragen, ob neben ihr wirklich Natascha, seine Frau, sitze?

Es begann der dritte Act. Wera hörte nichts mehr, sie dachte nur nach, was weiter mit Brazalof und Natascha geschehen werde. Natascha merkte nichts. Ihre Aufmerksamkeit war ganz von der Vorstellung und der Musik in Anspruch genommen. Plötzlich jedoch lehnte sie sich an die Brüstung. Brazalof stand auf und gieng dem Ausgange zu. Sie sah ihn, sie hörte seinen Schritt; sie faßte krampfhaft Weras Hand und blieb eine Weile wie versteinert.

Brazalof verschwand hinter der Ausgangstür und Natascha ließ die Hand Weras wieder los. Bis zum Schlusse der Oper sah sie stumm auf ihrem Platze, weder auf die Scene noch auf das Publicum achtend. Als dann der Vorhang fiel und alles wieder zum Ausgange drängte, hob sie die Augen zu Wera, die ebenfalls aufgestanden war, und frug:

„Er ist fortgegangen?“

„Wahrscheinlich,“ sagte Wera.

„Warum? Hat er mich denn gesehen?“

„Ja.“

„Bist du dessen sicher? Warum hast du mir nichts gesagt?“

„Ich wollte dir die Aufregung ersparen.“

Durch den Hinzutritt der Monzew wurde das Gespräch abgebrochen.

Natascha klagte über Müdigkeit, die ihr auch wirklich anzusehen war. Sie war beim Anblicke ihres Mannes todtenblaß geworden und wußte kaum, was um sie vorgieng.

„Wenn es dir angenehm ist, fahren wir gleich nach Hause,“ schlug Wera der lebenden Schwester vor.

„Ich wäre dir sehr dankbar dafür, Wera.“

Am Wege hatte Natascha nur den einen Gedanken: „Es ist nicht möglich, daß mein Anblick auf ihn keinen Eindruck gemacht habe!“ Sie war zu fest überzeugt von seiner Liebe. Sie kannte ihn als einen Menschen von starkem, tiefem Gefühl, das er jedoch aus Stolz ein ganzes Leben geheim halten konnte. Aber selbst, wenn er sie wirklich nicht mehr lieben sollte, müßte ihn ihr Anblick nicht an den geliebten Sohn erinnern? Er wird, ja er muß sich nach dem Kinde sehnen, wenigstens wird er etwas über ihn erfahren wollen!

Warum hatte er das Theater verlassen und sich sozusagen geflüchtet? Wenn er noch ungebeugt in seiner früheren Gleichgiltigkeit verharrte, was hinderte ihn dann, sie zu ignorieren und auf seinem Platze zu bleiben? Aber er blieb nicht, sondern lief davon.

Hatte das nicht zu bedeuten, daß ihm die Trennung schwer falle und er darunter leide? Daß das Wiedersehen seinen Schmerz verschärzte? O, wenn er leiden sollte! Wenn sie wüßte, daß er Schmerz empfinde, dann wäre sie ihres Sieges gewiß!

Zuhause fand Natascha alles in bester Ordnung. Auf den Zehen schlich sie zum Kinderbettchen, um Petia einen Kuss zu geben.

In dieser Nacht hatte sie einen ruhigen, festen und gesunden Schlaf.

XX.

Drei Tage verstrichen. Natascha befand sich seit dem Opernbesuche in einer peinlichen Erwartung. Ihr Herz hörte nicht auf, ängstlich zu schlagen, als stünde sie vor dem Augenblicke, der eine Entscheidung bringen werde. Das verursachte ihr wieder schlaflose Nächte und machte sie krank. Die Monzew, die zu Besuch kam, sagte zu Wera:

„Ihre Schwester hätte nicht nach Petersburg kommen sollen. Sehen Sie nicht, wie sie hier zusammenschmilzt?“

Wenn auch die beständige Aufregung unbemerkt an ihren Kräften gezehrt hatte, so hielt Natascha dagegen ihre Nerven in einem derart gespannten Zustande, daß sie in dem Wahn lebte, sich stark und muthig zu fühlen.

In diesen Tagen bekam sie einen Brief von Maria Zwanowna, der sie noch unruhiger machte.

„Ich hole mir Rath bei Ihnen,“ schrieb diese, „denn ich befinde mich in einer großen Verlegenheit und finde keinen Ausweg. Gestern war Bulatof bei mir; er weinte zu meinen Füßen. . . Habe ich das Recht, an dieser Liebe unbedacht vorüberzugehen? Sie wollen meine Gefühle für ihn kennen? Nun denn, ich habe Mitleid mit ihm. Wenn man einen Menschen wirklich leiden sieht und unbewußt selbst die Ursache seiner Leiden ist, kann man ohne Mitleid ihm gegenüber verharren? Ich habe ihn deshalb auch nicht mit einem festen ‚Nein‘ ganz entmuthigen wollen und frug mich zugleich, was die Welt dazu sagen würde! Natürlich, daß das Ganze meinerseits nur Habicht sei. Ich weiß jedoch, daß meine Beweggründe aufrichtig und redlich sind, und das genügt mir. Verlassen Sie mir also nicht Ihren Rath, Natalia Nikolajewna! Ihre Meinung wird meine Richtschnur sein. Ich baue auf Ihren hellen Verstand, Ihre reine Seele, auf Ihren kristallhellen Charakter, Ihr lebhaftes, moralisches Gefühl — und erwarte ungeduldig Ihre Antwort.“ M. Petrunof.“

Dieser Brief zwang Natascha, an ihre eigene Geschichte zu denken. Wie vertrauensvoll hat sie an das Glück geglaubt, wie unbeirrt ihren Gefühlen nachgegeben! Was konnte sie ihr rathen, jetzt, wo sie selbst am Kreuzweg des eigenen Schicksals stand? Sie schrieb:

„Meine Gute, vielen Dank für Ihr Vertrauen, aber Ihnen einen Rath zu geben, müssen Sie mir diesmal, mein liebes Herz, erlassen. Ich selbst stehe vor dem entscheidenden Augenblicke, wo ich einen Strich über meine ganze Vergangenheit mit all ihren Trugbildern und Hoffnungen werde machen müssen! Verzeihen Sie mir gütigst und folgen Sie dem Rathe Ihres Herzens.“

Und es kamen und vergiengen wieder einige Tage vergeblichen Wartens und ihnen folgende schlaflose Nächte.

Wera wurde immer unruhiger und entschloß sich endlich zu einer ernsthaften Aussprache mit Natascha.

„Mein süßes Herz, verzeihe, aber du mußt fort von hier!“ sagte sie mit trauriger Stimme.

„Fort? Wohin? Warum?“ frug Natascha mit verstörtem Blicke.

„Jeder Tag, den du hier zubringst, kostet ein Stück deiner Gesundheit. . . du hustest, seit du hier bist. . . Man sieht, die Petersburger Luft ist dir nicht zuträglich. . .“

„Ach du, mein gutes, einfältiges Weibchen!“ brachte Natascha mit einem bitteren Lächeln hervor. „Glaubst du, daß ich anderwärts besser leben könnte? Nein. Ich fühle mich zwar sehr schwach, aber Petersburg trägt keine Schuld daran! . . . Meine liebe Wera, kannst du dir vorstellen, wie es einem Menschen zumuthe ist, der an etwas geglaubt und sein Leben daran gekettet hat, wenn ihm plötzlich klar wird, daß er das Opfer einer bösen Täuschung wurde.“

„Täuschung?“ rief Wera bestürzt aus.

Nataschas Augen füllten sich mit Thränen und ihre Stimme zitterte. Wera that das Herz weh. Sie wußte, wie schwer es der Schwester fiel, solche Worte auszusprechen. . . Sie war bemüht, Natascha anders zu belehren, ihr warm zuzureden, daß ja von Täuschung noch keine Rede sein könne, daß alles noch glücklich enden werde — sie, die immer die Schwester gewarnt und ihr tausendmal ans Herz gelegt hatte, ja alles gut zu überlegen und keinen Fehler zu begehen.

Dann bat sie die Schwester, wenigstens eine ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Damit war Natascha schließlich einverstanden. Sie consultierten einen der ersten Professoren, der ihr Landluft, Ruhe und Vermeidung jeder Art Aufregungen empfahl.

Eines Morgens erhielt Wera folgende Zeilen:

„Ich fühle mich sehr krank, bin im Bette, bringe den Arzt.“ Wera erschrad. Wenn Natascha selbst zugab, daß sie krank sei, mußte es mit ihr sehr arg stehen. Sie eilte zu Mikopolsky, und mit seiner Hilfe wußte sie den Professor zu bewegen, Natascha sogleich zu besuchen.

„Gleich wird der Arzt da sein,“ rief sie, athemlos in Nataschas Zimmer stürzend. „Aber du mußt mir dein Wort geben, seinen Rath zu befolgen!“

„Ich werde es kaum imstande sein,“ erwiderte Natalia Nikolajewna mühsam.

Sie lag auf dem Divan, mit einem Plaid zugedeckt, fieberte stark, und der Husten stellte sich immer häufiger ein.

Wera gieng ins Nebenzimmer, um heimlich die Thränen zu trocknen.

Alles kam so unerwartet und so schrecklich. Niemand hatte ja von den schlaflosen Nächten erfahren, die Nataschas Leben bedrohten, und auch die physischen Schmerzen hielt sie geheim.

Schluss folgt.

Aus dem Leben Adelaide Ristoris.

Von E. M.

Kochdruck verboten.

Unter den zeitgenössischen alten Mütterchen ist sie, die göttliche Adelaide, eine der berühmtesten, der allerberühmtesten. Es hat nicht viel gefehlt, daß man sie, als sie zu Anfang dieses Jahres ihren achtzigsten Geburtstag feierte, auf dem Capitol gekrönt hätte wie einst die edle Corinna. Der ehrwürdige Hügel hat aber längst aufgehört, ein Krönungshügel zu sein — dort freiten vielmehr im Versammlungssaale des Municipiums die liberalen und die clericalen Gemeinderäthe Roms miteinander, und es wird weder mehr ein Petrarca noch eine Corinna gekrönt.

Aber was die Stadt Rom verabsäumte, hat die Tagesliteratur in Italien besorgt. Ueber die göttliche Adelaide ward in allen Tonarten gesagt und gesungen. Es war eine Art Krönung in Poesie und Prosa, in gebundener und ungebundener Rede. Unter anderen Schriften, die in diesem Jahre zu Ehren der weltberühmten Primadonna verfaßt worden, liegt vor uns eine Broschüre der bekannten toskanischen Schriftstellerin Emma Perodi.* Diese gedenkt ihrer eigenen Kinderjahre, indem sie von der Ristori fabuliert. In Pisa war es, wo sie die göttliche Adelaide zum erstenmale sah. Die Tragödin, ein Wunder auch an Schönheit, präsentirte sich gar nicht wie eine Dame der Bohème, sondern wie eine gediegene Gattin und Mutter. Sie war längst verheiratet, hatte den Marchese Capranica del Grillo zum Manne und nahm den römischen Patrikler und die aus dieser Ehe hervorgegangenen Kinder, Giorgio und Bianca, stets auf ihre Kunstfahrten mit. Während die Ristori als Maria Stuart — eine ihrer besten Rollen — auftrat, sah die Perodi ihren Nachbar auf eine Voge hinweisen, in der die Angehörigen Adelaides Platz genommen hätten, und hörte ihn sagen: „Was für eine Einigkeit herrscht doch in dieser Familie! Niemals trennen sie sich, und die große Künstlerin findet, wenn sie noch so viel spielt, Zeit, sich des Marquis und der Kinder mit aller Liebe anzunehmen. Die Ristori ist immer so gut und ehrenhaft gewesen.“ Und welch einen gewaltigen Eindruck habe die Schottenkönigin auf der Bühne hervorgerufen! Durch ihre ganze Erscheinung, die an sich etwas Majestätisches hatte, insbesondere durch ihre edlen Gesichtszüge, ihr blaßliches Oval, aus dem dunkle Augen feurig leuchteten, und die charakteristische Haartracht habe sie die unglückliche Königin so glaubhaft gemacht, daß man meinte, das wirkliche Opfer Elisabeth vor sich zu haben, seinem Martyrium anzuwohnen und mit ihm zu leiden. Und an diese vielgefeierte Frau habe sich angelehnt ihres tadellosen Privatlebens der Klatsch nicht herangewagt.

Die Ristori war als „figlia dell' Arte“ geboren. „Figli dell' Arte“ heißen in Italien die Kinder solcher Eltern, die der Bühne angehören. Sowohl Vater wie Mutter, Antonio Ristori und Antonia Maddalena Pomatelli-Ristori, waren Mitglieder einer Theaterschmiede. Auf österreichischem Boden war Adelaide zur Welt gekommen. Cividale in Friaul, heute italienisch und an der Grenze Oesterreichs gelegen, gehörte bis 1806 zum Kaiserstaat.

So früh wie Adelaide hat sich wohl selten jemand auf die Bretter gewagt. Sie war noch nicht drei Monate alt, als sie in der Posse „Die Neujahrsbesuche“ die Rolle eines Wickelkindes gab. Die Handlung des Stückes war sehr einfach. Gegen den Willen des Vaters hat ein Mädchen insgeheim einen von ihr geliebten jungen Mann geheiratet, und aus dieser Verbindung ist ein Kind hervorgegangen. Die Gatten wissen nicht, wie sie den Horn des Alten beschwichigen, und wenden sich in ihrer Noth an einen treuen Diener, der folgenden Schlachtenplan ausführt: In Neujahr soll dem Brauche gemäß der

Alte einen Korb voll Trauben, Früchten und Geflügel bekommen. In diesen Korb wird nun mitten unter alle Eswaren das Kind hineingethan und während des Pranzo zum Großvater gebracht. Alle scharen sich um den Korb, um die Geschenke heranzuholen. Aber noch ist das Kind nicht zum Vorschein gekommen, als es zu schreien anhebt. Die Waise des Kindes gab, wie gesagt, die noch nicht drei Monate alte Adelaide, und so sehr schrie sie, daß das Publicum in Heiterkeit ausbrach, was sie noch stärker schreien machte, so daß ihr Lärm die Stimmen der Schauspieler überdünnte. Die Mutter mußte sie in die Garderobe tragen lassen, um sie zu beruhigen.

Dies war Adelaides Debüt, ein genug untreuwilliges Debüt. Aber mit drei Jahren recitirte sie bereits in einem mittelalterlichen Drama „Bianca e Fernando“. Die Dreijährige gab das Kind einer verwitweten Schloßverwalterin, die sich gern in zweiter Ehe mit einem vornehmen Herrn vermählt hätte, woran sie aber ein eifersüchtiger Tyrann zu hindern suchte. Bei einer gewissen Stelle geräth dieser in Wuth gegenüber der Verwalterin, stürzt sich auf ihr Kind, packt es und droht es zu tödten, wenn die Mutter ihn nicht heirate. Die Frau schreit wie besessen, und die Kleine, in der Meinung, die Komödie wäre Wirklichkeit, geräth außer sich, zertrast dem Wütherich das Gesicht und zaudert ihn am Barte, damit er sie in Ruhe lasse. Endlich gelingt es ihr, zu fliehen, und aus vollen Kräften schreit sie: „Er thut mir weh, Mama; er thut mir weh!“ Die anderen Schauspieler suchten sie aufzuhalten — sie aber verbringt sich zwischen den Kleidern der Mutter. . . . Das Publicum lachte natürlich, und inmitten des Lärms mußte man den Vorhang herunterlassen.



Adelaide Ristori als Rebecca.

Nach einem Bildnis in der k. u. k. Hofbibliothek in Wien.

Mit 4 1/2 Jahren spielte sie schon so, daß alles ohne Zitterung abließ. Damals war es Sitte, daß in der Pause, die dem letzten Acte vorausging, von der Bühne herab das Stück des folgenden Abends angekündigt ward, und damit zugleich, in wessen Händen die Hauptrollen sein würden. Wenn nun dem Publicum der Schauspieler zu Gesichte stand, so wurde ihm eine Ovation dargebracht, und alle Acteure waren hinter dem Vorhang, um die Manifestation aus dem Zuschauerraum zu hören. Wenn nun das Publicum bei Nennung der kleinen Adelaide applaudierte und die Schauspieler das Kind beglückwünschten, entsetzte sie sich mit den Händen unter der Schürze, und das Köpfchen wiegend und die Schultern hebend, sagte sie ärgerlich: „Wie langweilig ist es doch, daß sie mich immer und immer wieder recitieren lassen. . . .“ Im Herzen freilich war sie freudig gestimmt, da man sie auftreten ließ. . . .

Mit zehn Jahren gab sie Pagenrollen. Damals aber zeigte sie mehr Interesse für Musik, als für Theater. Ihr Vater war ein ausgezeichnete Zitherspieler, und sie ward nie müde, seinem Spiel zu lauschen. Und war der Vater fort und die Großmutter in einem anderen Gemache, da schlich sie sich an die Zither heran und klimperte und sang, die halbgeschlossenen Augen gen Himmel gekehrt. Die Großmutter freilich, die selbst einmal eine gute Schauspielerin gewesen, riß ihr, sobald sie die Entlein bei den musikalischen Alotria ertappte, die Zither aus den Händen, ver setzte ihr ein Kopfstück und zwang sie, ihre Rolle auswendig zu lernen.

Zwölf Jahre alt, gab Adelaide, da sie von hoher Statur war, schon Diensthotenrollen.

Mit 14 Jahren trat sie in Novara als Francesca da Rimini in Silvio Pellico's gleichnamigem Stück auf. Man beehrte sie als Primadonna, aber ihr Vater wollte, daß sie noch ernstlich studiere, und ließ sie lieber als Naide in die „Compagnia reale“ in Turin eintreten, wo sie unter der ausgezeichneten Leitung einer Meisterin, wie es die Marchionni war, zu echter Künstlerchaft heranwuchs.

* Adelaide Ristori, Marchesa Capranica del Grillo. Ricordi e aneddoti della sua vita. — Palermo, Casa editrice Salvatore Biondo, 1902.

Sie ward vielbewundert und von Rivalinnen schiel angesehen. Achtzehnjährig war sie schon Primadonna und ihr Ruhm in Italien unbestritten. Doch sie wollte im Auslande glänzen und es in Paris versuchen, wo damals die Rachel in aller Herrlichkeit da stand.

Die Ristori war voll Bewunderung für die Rachel. Sie lernte allerdings die Französin nur auf der Bühne, nie aber aus persönlichem Umgange kennen. Die Italienerin sollte in Paris in Goldoni's „Barbero benefico“ auftreten, einer der schönsten Komödien des venetianischen Dichters. Als Madame Delencour hatte sie aber wenig Gelegenheit, ihr Licht leuchten zu lassen. In anderen Rollen konnte sie sich ungleich monumentaler betheiligen. Anseligerweise kam ihr nun die Meldung, die Rachel wäre vom Lande zurückgekehrt und hätte eineloge für den Goldoni-Abend in Aussicht genommen. Die Ristori selbst erzählt darüber: „Es schien mir, als ob die Rachel mir gegenüber aus ihrem Incognito nicht heraustreten wollte. Konnte ich, durfte ich ihr eine loge anbieten, ohne ihr so die Freiheit zu benehmen, mich zu beurtheilen? Es war eine Frage der Delicateffe, der Schicklichkeit und gleichzeitig für mich eine solche der künstlerischen Eigenliebe. Und ich sie schon ein, so hätte es einer anderen Rolle gelten müssen, etwa der Myrtha oder der Maria Stuart oder der Francesca da Rimini. Aber ich wollte mich ihr nicht aufdrängen. Es schien mir, als ob sie erst über mein Spiel Gericht halten wollte, ehe sie mich persönlich zu empfangen wünschte. Ich gieng zu den mir befreundeten Janins, um ihnen mein Bedauern über das Vorgekommene mitzutheilen. Sie beruhigten mich mit der Versicherung, die Rachel würde eine Einladung, meinem Spiele ein andermal anzuwohnen, kaum ablehnen, aber sie (Janins) würden die Französin schon gelegentlich bei einem Mittagessen mit mir zusammenbringen. Ich trat in Alfieri's „Myrtha“ auf. Mein Erfolg war groß, die Kritik voll enthusiastischen Lobes. Das künstlerische und finanzielle Ergebnis war derart, daß es zu mehreren Aufführungen des Stückes kam, bis es endlich von Schillers Maria Stuart abgelöst wurde. Das Publicum entschied sich mit aller Theilnahme für mich, und indem man mein Spiel mit dem der Rachel verglich, kam diese dabei schlecht weg. Gewiß ließ sich das Publicum von dem Umstande bestimmen, daß die Rachel, früher wie eine Muse angebetet, sich der öffentlichen Meinung gegenüber nicht allzu dankbar erwiesen hatte. Weniger als je durfte ich sie nun zu meinem Spiele einladen; sie hätte sonst glauben können, ich wollte sie zur Jeugin meines Triumphs haben. Meine Freunde Janin, Arz Scherer und andere waren darin mit mir einverstanden; Rachel's Freunde dagegen wurden von meinen Erfolgen alarmiert und suchten sie auf alle Weise abzuschwächen, indem sie fürchteten, die Autorität ihrer Freundin könnte darunter erleiden. Ihre Besorgnis war durch nichts gerechtfertigt. . . .“ Arzene Haushalt hatte der Ristori eine loge in der Comédie française angeboten, und hier konnte sie die Rachel in Corneilles „Horatien“ anschauen. Ueber dieses Spiel äußerte sie sich, ihr eigenes mit dem der Französin vergleichend, wie folgt: „Sie wußte nicht nur die Scene zu beherrschen, sie inscenierte nicht nur einen großen Adel der Pose, sie ward vielmehr zur Incarnation ihrer Heldin, vernachlässigte kein Detail und blieb sich gleich vom Anfang bis zum Ende. Ich hörte und sah nichts als sie. Wie aber erschien ich mir doch verschieden von ihr! Sie begeisterte durch ihre, wenn auch akademischen Aufwallungen, durch ihren schönen Vortrag, durch ihren biblialehnähnlichen Habitus. In den leidenschaftlichsten Situationen war Ausdruck und Geberde nach den Ueberlieferungen der französischen Schule geregelt — und doch mußte man sie um der Macht ihres

Organs, um ihres bezaubernden Blickes willen bewundern. Wir Italiener dagegen lassen in der Tragödie nur auf den Höhepunkten der Leidenschaft unsere Person außer sich gerathen, und ist es nicht etwa natürlich, daß wir, von plötzlichem Schmerz oder Freude getroffen, die Hand zum Kopfe führen und uns die Haare zerzausen?“

Die Rachel fühlte sich durch den Einbruch, den die Italienerin in ihren Ruhm gewagt, der bisher hors concours gewesen, tief verletzt und wich einer Begegnung mit ihr aus.

Wie in Frankreich, so pflichte die Ristori in allen anderen romanischen Ländern reichen Vorbeur. In Spanien zündete ihr Spiel dermaßen, daß man dort in ihr das geeignete Werkzeug sah, um durch sie zu Gunsten eines zum Tode verurtheilten Soldaten, namens Chapado, der in der Erregung die Hand gegen einen Vorgesetzten erhoben, auf Königin Isabella einwirken zu lassen. Die Italienerin nahm an einem Abend ihres Auftretens in der königlichen loge eine Audienz bei der Herrscherin, der auch der Cabinetschef anwohnte, und erwirkte die Gnade der Königin, die, ergriffen von dem Spiele der Ristori, dem unglücklichen Chapado pardonierte.

Wie wenige Schauspieler mögen solch einen Erfolg geerbt haben! Was ist Talma, der sich rühmte, vor einem Parterre von Königen zu spielen, im Vergleiche zur Ristori, die einen Minister und eine Königin durch die Macht ihrer Ueberredung zu bezwingen vermochte? Was ist alles Spiel im Vergleiche zu einer einzigen That? Und die Ristori brauchte es nicht zu bereuen. Aus Chapado, dessen Schühlerin sie stets blieb, wurde ein braver Mann. Nachdem die Todesstrafe in eine Kerkerstrafe verwandelt worden, trat die Italienerin aus der Ferne neuerdings für ihn ein, bis er ganz frei war. Nie fehlte er, so oft keine Gönnerin nach Madrid kam, im Theater. Keinen überzeugteren Claqueur hatte sie fortan.

Sociale und politische Fäden spannen sich wiederholt in das Auftreten der berühmten Tragödin hinein.

Als sie im Jahre 1868 im Teatro Brunetti in Bologna die Marie Antoinette in Giacometti's gleichnamigem Stücke geben sollte, waren für den Abend große Demonstrationen vorbereitet. Die Radicales, sehr zahlreich in dieser Stadt, erwarteten, daß noch unbekanntes Stück wäre eine Apotheose der Revolution oder doch wenigstens der Demokratie. Wie war aber die Menge enttäuscht, als in dem Drama das Mitgefühl mit dem Jammer der königlichen Familie Frankreichs zum Ausdruck kam! Die Republikaner zischten, und der Lärm war so groß, daß die Ristori ganz aus der künstlerischen Stimmung gerieth. Der Dichter stand hinter den Coulißen. Da gieng, als der Vorhang gefallen war, die Tragödin an ihn heran und sagte zu ihm: „Sie sind ein alter Liberaler — treten Sie hervor, um zum Publicum zu sprechen.“ Vor dem Vorhange tobte es indessen, als ob es zu einer bösen That kommen sollte. Der Dichter war zu zaghaft, um sich dem Publicum zu zeigen. Da trat die Ristori selbst vor und sprach: „Signori, niemandem von euch mache ich zu, daß er beklatsche, was ihm nicht zu Gesicht steht, aber laßt euch doch nicht vom Parteigeiste überwältigen, denn die meisten von den friedlichen Bürgern dieser Stadt gehen ins Theater, um sich zu unterhalten, nicht aber, um zu kämpfen.“ Und dann laßte sie den guten Giacometti, der wie eine Eise zitterte, bei der Hand und zertrte ihn auf die Bühne. Das Wort der Ristori hatte eingeschlagen. Man zischte nicht mehr, sondern klatschte und klatschte.

Sie hatte das Zeug, durch ihr Spiel in den Seelen der Zuschauer Stürme zu wecken und durch ihr Wort wieder erregte Gemüther zu beruhigen. Sie war eben die göttliche Adelaide.

Die Widerspruchsrollen.

Von Karl Kraus.

Katholik verboten.

Paul (tritt trübsinnig ins Zimmer). Margarete wird sich morgen verloben.

Bela. Ich weiß.

Paul. Na, ich sage trotz allem, was geschehen: sie ist ein prächtiges Kind. Ein reizendes Geschöpf!

Bela. Du hast recht. Die verkörperte Anmuth und verflucht hübsch. Ich liebte sie im Stillen, drei Wochen lang.

Paul. Na, so arg ist es wieder nicht. Einß, als wir für einander empfanden, habe ich auch so gedacht (lacht). Ich werde niemals jenen Augenblick vergessen, in dem sie mir ihre Liebe gestand und mir um den Hals fiel. Dreimal hintereinander mußte ich schwören, daß ich ihr ewig treu sein werde. Und aus Uebermuth hat sie ebenfalls dreimal geschworen. Das war ein Luxus mit Schwüren, es war reizend, und morgen verlobt sie sich mit einem anderen. Sag', ist das nicht komisch?

Bela. Es gehört zu den alltäglichen Dingen.

Paul. Gewiß kommt es öfter vor, aber mein Fall hat etwas Außergewöhnliches; wir haben auch Ringe getauscht.

Bela. Und ihr habt euch sie auch wieder zurückgegeben. Mein Gott, die Ringe wechseln einfach ihre Plätze.

Paul. Auf den Fingern der Leichtsinrigen. Aber ich bin nicht so, und im Grunde genommen gehöre sie auch nicht in diese Kategorie.

Bela. Es ist gar nicht der Mühe wert, sich ernstlich mit der Geschichte zu beschäftigen. Du hast sie leicht genommen — punctum. Statt zu lachen, hast du geträllert, und das war wohl das Vernünftigste.

Paul. Gewiß. Aber es gibt auf der Welt einen Schein, und der pflegt in der Regel zu trügen.

Bela. Du wirst mir doch nicht einreden wollen, daß der Fall dich tiefer berührt hat und du vorhin etwa nur dem Schein

zuliebe geträllert hast? Ich bitte dich, laß das! Deine Liebe war keine ernste, in die Tragödie hinüberspielende Liebe. Eine Unterhaltung war sie, eine Zerstreung, um die Zeit auf gemüthvolle Art totzuschlagen.

Paul. Ach, daß es eine solche Unkenntnis menschlicher Gefühle gibt! Zum Psychologen taugst du absolut nicht.

Bela. Zum Teufel auch, ich war doch dein Herrrante. Du hast mir doch jedes deiner Gefühle früher gestanden als ihr.

Paul. Dann hast du mich eben nicht verstanden. Ich bin ein unverstandener Mann. Im Ernst, ich habe Margarete mit der ganzen Liebe, deren mein Herz noch fähig ist, umgeben.

Bela. Wie oft hast du sie verspottet? Du hast renommirt damit, wie weit die ganze Komödie schon vorgeschritten ist.

Paul. Wenn ich das gethan habe, woran ich mich nicht erinnere, so war ich einfach verrückt, jawohl, verrückt. Ich habe sie geliebt und wollte sie zum Altar führen.

Bela. Sehr gut. Am Ende wird jetzt noch herauskommen, daß verzeihende Qualen dein liebendes Herz peinigen (lacht). Aber sei doch nicht so ein Narr!

Paul (setzt sich an den Tisch, greift mit der Hand an den Kopf und seufzt tief). Ich habe sie angebetet. Nur sie allein, keine andere.

Bela. Fribüßte hast du aus ihren Liebesbriefen verfertigt und so deine schlechten Cigarren angezündet.

Paul (seht ernst). Ich bitte dich, laß doch diese Cynismen und respectiere meinen Schmerz.

Bela. Verzeihe, aber einen solchen Schmerz kann ich nicht ehren, darüber lach' ich nur. Morgen wirst du bei der Verlobung sein und einen blöden Toast sprechen.

Paul. Du kennst mich nicht; ich spreche nie (fröhlich). Der morgige Tag wird mich direct ins Irrenhaus bringen. Wenn ich bedenke, daß sie in vierundzwanzig Stunden an eines andern Seite stehen, einem andern an die Brust sinken wird und ihre Lippen sich an die eines andern schmiegen werden!

Bela. Hör' auf, sonst redest du dir am Ende ein, daß du wirklich unglücklich bist.

Paul. Das bin ich auch. Wer hätte das gedacht, daß sie mich so betrügen wird! Sie hat mein Leben zertreten, zerstört, vernichtet; ich bin ein Nichts, ein Schatten.

Bela (spöttlich). Sie oder der Tod!

Paul. Du hältst das mit dem Tode für einen Scherz? Nein, nein, unwillkürlich ist dir die Wahrheit entschlüpft — ich habe keine andere Wahl.

Bela. Jetzt aber genug des Unsinn! Für solche Mädchen, wie Margarete . . .

Paul (springt auf, wütend). Wage es nicht, sie zu verlegen, denn du verletzest mich!

Bela. So nehme ich alles feierlich zurück.

Paul. Ich danke dir. Ich habe mich in deiner Freundschaft doch nicht getäuscht. Ja, es gibt hier keine andere Lösung als den Tod, und wenn du ihr begegnest, sage ihr, mein letzter Gedanke war sie.

Bela. Wenn sie einen Kranz auf dein Grab legen wird, will ich mit ihr auf den Friedhof pilgern, denn dir würde es auch noch im Grab Schmerz verursachen, wenn sie mit ihrem Bräutigam dort erschiene.

Paul. Ich danke dir. Ich danke dir nochmals. Und nun kann ich alles ruhig zurücklassen.

Bela. Ich werde ihr von unserem letzten Zusammensein erzählen, von allem, wovon wir jetzt gesprochen haben.

Paul. Du bist ein edler, guter Freund!

Bela. Wie ein Dichter will ich die große, überirdische Liebe malen, die du für sie empfunden und die dich in den Tod getrieben hat.

Paul. Thue das. Aber ich bitte dich, deshalb brauchst du nicht gleich in Uebertreibungen zu verfallen. Schließlich, überirdische Liebe gibt es gar nicht.

Bela. Betrachte mir nur. Ich ehre und schätze deinen Schmerz und kann die Größe des Schlags würdigen, der dich getroffen hat.

Paul. Und der besonders meine Eitelkeit kränkt.

Bela. Deine Eitelkeit? Was fällt dir ein! Dein Herz. Du hast sie geliebt und liebst sie auch jetzt noch.

Paul. Könntest du darauf schwören?

Bela. Jetzt, erst jetzt verstehe ich deinen großen Schmerz, gegen den es kein anderes Mittel gibt als Vernichtung.

Paul. Gewiß, wenn ich nicht Philosoph wäre. Es ist unzweifelhaft, daß ich Margarete geliebt habe. Geliebt, weil sie mir gut war, weil mir ihre Stimme gefiel und weil ich die Welt durch eine Rosenbrille anschaute.

Bela. Du hast sie wahnsinnig geliebt. Bis zur Gehirnparalyse. Mit dem größten Ernst, mit lobenswerter Absicht.

Paul. Ich glaube, du irrst dich. Solche Mädchen, wie Margarete . . .

Bela (wütend). Wage es nicht, sie zu verlegen, denn du verletzest mich!

Paul. Laß mich in Frieden! Du fassst die Situation zu tragisch auf und würdest als mein guter Freund es nur natürlich finden, wenn ich mir hier in diesem Augenblicke eine Kugel durch den Kopf jagen würde.

Bela. Gewiß. Der morgige Tag wird dich närrisch machen, der Tag, an dem sie einen andern küssen wird. Der Verlobungstag.

Paul. Herrgott, hast du aber romantische Anwandlungen! Ich werde dort erscheinen und auf das Glück des jungen Paars einen Toast in Versen sprechen.

Bela. Dieser Eynismus ist deiner nicht würdig.

Paul. Und warum nicht? Wenn sie aus purer Eitelkeit einen andern nimmt, soll ich mich vielleicht zu Tode grämen? Wollte ich sie denn überhaupt je heiraten?

Bela. Gewiß, selbstverständlich, bei deiner Vorliebe für den Altar.

Paul. Niemals. Nicht einen Augenblick hab' ich daran gedacht, sie ernstlich zu meiner Frau zu machen.

Bela. Aber vorhin hast du das noch steif behauptet, ich glaube sogar beschworen.

Paul. Siehst du, Bela, du hast immer übertrieben und liebst es, in allem und jedem zu widersprechen, das mußt du aufgeben.

Bela. Ja, du wirst ihr doch nicht verzeihen?

Paul. Warum denn nicht? Wenn sie auch einem andern zum Altar folgt, bleibt sie doch ein prächtiges Kind, ein reizendes Geschöpf. Wer sie auch kriegt, fährt gut dabei. Ich wünsche ihnen alles Glück und werde bei dem Verlobungsfeste anwesend sein. Komm du auch.

Du wirst sehen, wie gut wir uns unterhalten werden. (kleine Pause.) Die Hauptsache, mein lieber Freund, ist, daß du die Sache nicht zu tragisch nimmst und daß man sich in gar nichts hineinreiten läßt.

Das ist das Glück im Leben! Und nun servus! (Reicht ihm zu und entleert sich trällernd.)

Bela (im nachsichend). Wenn ich dies alles nun aufschreibe, würde man sagen, ich erfinde absurde Dinge. Und es ist wortwörtlich wahr — die Männer sind noch viel widerspruchsvoller als die Frauen!

Rudolf v. Alt.

(Zum 90. Geburtstage.)

Nachdruck verboten.

Am 28. August dieses Jahres, am Geburtstage Goethes, wird unser großer Aquarellmaler Rudolf v. Alt, seit Jahrzehnten der Stolz der österreichischen Kunst, 90 Jahre alt. Er ist aber deswegen noch lange nicht müde und gefonnen, den Pinsel aus der Hand zu legen. Rüstig reiht er Meisterblatt an Meisterblatt, in der Wohnung hoch oben in der Skodagasse — im Sommer in Gaisfeld oder in Gaisfeld. Die Jahre haben seiner Kunst nicht viel anhaben können. Freilich, die lupenhafte Feinheit, mit der sein Wunderpinsel einst architektonische Details „strich“ — den venezianischen Dogenpalast mit der Loggia im Miniaturformat, nicht größer als ein Kartenblatt — die ist längst dahin. In den Dreißiger- bis Sechzigerjahren tupfte und tüpfelte er gothische Krabben und Sialen entzückend und kam jedem schmiedeisenen Balkon- oder Brunnengitter der Renaissance gewissermaßen mit kalligraphischer Leichtigkeit und spielender Eleganz bei. Er schrieb aber die Dinge nicht bloß ab, geistlos getreu, mechanisch als braver Copist der Wirklichkeit — gewiß nicht, denn sonst hätten wir heute kein Recht, den größten Künstler zu feiern. Er stellte alles im Raume dar, in Licht und Luft, und jede Erscheinung ward zum Ereignis, zum festzuhaltenden Wunder. Was er an Feinheit und Genauigkeit mit zunehmenden Jahren einbüßte, das ersetzte er reichlich durch wachsende Kühnheit und stolze Breite des großherrlichen Vortrages; er wurde vollstimmiger, vollwichtiger, nachdrücklicher mit seiner Aquarellfarbe. Die atmosphärischen Wirkungen gab er nun herrlich überzeugend wieder, nebelgraue Wolken, blaue Lüfte. Nicht mehr das



Rudolf v. Alt.

Einzelne, die starke Gesamtwirkung ward nun sein letztes Ziel, und aus den harten Nothwendigkeiten des Alters blühte ihm eine neue künstlerische Jugend heraus!

Rudolf Alt ist der Sohn des Jakob und der Bruder des Franz Alt. Der Vater war Maler und Lehrer der beiden Söhne. In des Vaters tüchtiger und ehrlicher Weise begann Rudolf zu arbeiten. Eine Zeitlang waren ihre Bilder fast gar nicht voneinander zu unterscheiden: Altwiener Schule, lebenswürdiger Biedermeier-Vormärz, das Laub ein bißchen hart und steif, die Straßenzüge ohne perspectivische Kühnheit. Doch bald faßte der Sohn Muth und wuchs, weil er so wollte und mußte, langsam und beharrlich über Vaters und Bruders Kunst hoch hinaus. Rudolf Alt verhält sich zu Jakob wie Johann Strauß Sohn zu Johann Strauß Vater — und zu seinem Bruder Franz Alt wie wiederum Johann Strauß zum Bruder Josef (nicht Eduard) Strauß. Beide Wiener Künstlerfamilien vererbten solange das reiche Talent, bis in irgendeinem Mitgliede sich die Begabung machtvoll ins Geniale hinauf entwickelte. Hier wie dort, bei den Strauß wie bei den Alt, hat es sich großartig gesteigert und einen echten Wiener Künstler werden lassen zum Heil und zur Freude der Welt.

Was für ein starker Arbeiter dieser Rudolf Alt gewesen ist all sein Lebenlang, das ist kaum zu fassen. Nur Menzel in Berlin und der Japaner Hokusai kommen ihm an Unermüdbarkeit gleich. Dabei hat er nie geschleudert und sein Talent verprast, sondern immer studiert und höher hinauf gelangt nach den

letzten Staffeln seiner Kunst. Ueberall ist er gewesen, in Italien und Sicilien, im Orient, in kleinen deutschen Städten; Gothik, Romantik, Renaissance und Rococo hat er gemalt, ganze Culturepochen und weite Kunstabschnitte. Seine perspectivische Sicherheit, die nie construirt, immer nur getrost aufs Aug' sich verläßt und verlassen kann, ist kolossal. Da kommt's denn vor, daß das Papier zu knapp wird und nicht langt — rasch einen Streifen oben, seitwärts oder unten darangesetzt. Die weitesten, die köstlichsten Aquarelle sind so entstanden — auf der Straße, im Freien improvisierte er sie als ein Realist, Naturalist, als ein Verist des Schönen. Wie viele Kunstmoden und Richtungen hat er nicht neben sich heraufkommen und abblähen sehen. Keine hat ihm das Geringste ablocken oder anhaben können. Er blieb seiner Meisterin Natur treu und malte, ohne zu philosophieren und zu grübeln, was er sah und wie er es empfand. Das war auch immer das Richtige, denn Alt ist eine ferngefunde, gradausstrebende Natur. Oft sah man ihn in irgend-einer Nische, in einem Haushore stehen, den Rücken möglichst gedeckt vor der Neugier der Passanten, und malen — malen — malen! Am liebsten schlug er aber sein ambulantes Atelier in der Nähe des Stephansdomes auf, denn der große alte Steffel ist die geheime — nein, die aller Welt bekannte Liebe des großen alten Alt. Ja, die zwei kennen und verstehen sich. Von jeder dem Blick nur zugänglichen

Seite hat er den Thurm aufgenommen, in allen Stimmungen, und nicht der Canal Grande in Venedig, nicht Rom und die Certosa von Pavia nicht — auch nicht der schöne Brunnen in Nürnberg sind ihm so ans treue Wiener Herz gewachsen, wie sein St. Stephansturm!

Daß er in hohen Jahren noch für die Kunstbestrebungen stürmisch drängender Jugend zustimmendes Verständnis fand, zeigt erst recht, wie jugendfrisch der alte Herr in Kern und Wesen geblieben ist. Er ist der bewunderte Ehrenpräsident und geliebte Führer der „Secession“! Zwar für alles ist er nicht verantwortlich zu machen, nur für das reichlich vorhandene Gute! Stillstand hieße ihm das Ende der Kunst. Beharren und Ausruhen sind dem zähen Arbeiter fremd, der heute noch bedauert, daß er nicht noch mehr in Öl gemalt habe, obwohl er auch in dieser Technik höchst Meisterhaftes geleistet hat. Die Auszeichnungen und Ehrungen Rudolf v. Alts hier aufzählen zu wollen, wäre recht unnötig. Genug: man hat ihn, man mußte ihn gelten lassen. Der Kaiser verlieh ihm den Adelsstand. Zwar Excellenz, wie College Menzel in Berlin, ist er nicht geworden, aber in seinen Bildern zeigt er deswegen doch, und das ist die Hauptsache: Excellenz! Möge er noch lange leben und schaffen, denn das eine ist ihm das andere, sich und uns zur Freude, der nie alternde, ewig junge, immer moderne Großmeister der Kunst Rudolf v. Alt! F. A.

Neue Claviermusik.

Aus dem Verlage Hermann Beyer & Söhne, Langensalza: „Färs Haus“, Compositionen moderner Meister: Vierte Suite von Ignaz Brüll, Op. 80 (Nr. 4) — „Deitere Laune“, Charakterstück von E. Derck, Op. 21a (Nr. 1) — „Nach Süden“, kleine Rhapsodie von Johannes Doebber, Op. 26, Nr. 1 (Nr. 1) — „Fünf Charakterstücke von Heinrich Hofmann, Op. 124 (von Nr. — 60 bis Nr. 150) — „Am See“, sechs kleine Poesien von Hans Huber (Nr. 2) — „Drei Charakterstücke von Karl Reinecke, Op. 234 (je Nr. — 75) — Trauermarsch von Max Jenger (Nr. — 75) — Aus dem Verlage Rob. Forberg, Leipzig: „Haibelblumen“, fünf Clavierstücke von Nicolai v. Wilm, Op. 176 (je Nr. 125) — Aus dem Verlage Breitkopf & Härtel, Leipzig: Phantasie, Op. 25a C-dur (Nr. 2) und Intermezzo, Op. 25b (Nr. 1) von Robert Volkmann — Aus dem Verlage Carisch & Jänichen, Leipzig und Mailand: Sérénade Madrilène, Op. 186 (Nr. 125), Ragurta-Réverie, Op. 188 (Nr. 125), L'aveu au bal, Valse, Op. 189 (Nr. 125) und Caprice-Tarantella, Op. 190 (Nr. 150) von Theodor Vae.

Färs Haus! Wenn sich der Begriff „Hausmusik“ nur bequemer in eine Definition fassen ließe! In der Heimstätte des musikalischen Menschen, im Salon des Begüterten, im Stübchen des Kermeren sollte wohl wiederklängen, was in der großen, unendlich vielgestaltigen Kunstwelt erklingen ist. Färs Haus ist eigentlich alles, was sich nicht von selbst ausschließt. In das Wort „Hausmusik“ legt man jedoch einen beschränkenden, keineswegs aber herabsetzenden Sinn. Es läßt sich leichter sagen, was damit nicht gemeint ist. In dem engeren Bezirke der Hausmusik ist vor allem kein Platz für das ästhetisch und ethisch Wertlose; dorthin gehört weder das bloß Lehrhafte noch das Concertmäßige; die Hausmusik hält sich mit Vorliebe auf einem mittleren Gebiete zwischen der strengen, polyphonen und der leichten Unterhaltungsmusik, zwischen den großen cyclischen Formen und den primitiven Lied- und Tanzweisen, obwohl sie beiden Seiten sich annähern kann; sie hat weder den Schüler im Auge, noch den Virtuosen, weder den Gelehrten noch den Genüßling, sondern die gebildete Familie. Sie beschränkt sich darum auf die in der Regel vorhandenen Mittel und geht über die gebräuchlichen Instrumente nicht hinaus.

Die vorliegenden Stücke aus einer Sammlung „Färs Haus“ sind nach solchen Anschauungen ausgewählt. Gute alte Bekannte, die einer Vorstellung nicht mehr bedürfen, haben dazu Vorzügliches beigetragen, so Ignaz Brüll eine prächtige Suite in fünf Sätzen — Präludium, Menuett, Cavatine, Scherzo und Finale; Karl Reinecke, der beneidenswert Müßige, legt sein 234. Werk vor, drei feine Stücke, unter denen das lustig pridelnde Capricetto den Preis verdient. Glatt führen beide die Feder und sie wissen in bester Form vorzutragen, was sie zu sagen haben. Mehr als fresco malt Brüll, ein Rhythmus

in großen Zügen, das Ueberschauliche behagt ihm. — Bilder voll intimer Reize malt Hans Huber in der kleinen poetischen Suite „Am See“. Weit dehnt sich die Wasserfläche und athmet friedlich in langgestreckten, ruhigen Wellenzügen: „Das Meer hat seine Berlen“, nennt es der Componist geheimnisvoll. Im nächsten Witze träufelt es sich unter dem Hauche leise bewegter Luft und gähert im Sonnenschein, um dann im „Sturm“ den mächtigen Prall der Wogen zu zeigen, ein brausendes Auf und Ab an Kliffen vorüber, in den Hafen hinein. Bei dem vorletzten Stückchen mag man wieder an ein schaukelndes Boot denken, darinnen sich Zweie allerhand Zaniges zu vertrauen haben. — Auch wenn die als Motto citierten Verse Lenaus nicht nach dem Ungarlande wiesen, würden die ersten Rhythmen und Harmonien in der kleinen Rhapsodie von Doebber doch sofort die nationale Herkunft verrathen. Echt zigeunerisches Blut pulsiert in diesem Gárdás mit seinen Chordaladenen. Mäßige Forderungen an das technische Vermögen des Spielers stellen auch E. Derck und Max Jenger, der eine mit seinem harmlosen, freundlichen Stücke „Deitere Laune“, der andere mit seinem gehaltenen würdigen Trauermarsch „Requiescat in pace“. — Recht ungleich sind die fünf Charakterstücke von Heinrich Hofmann, die aus einem unerfindlichen Grunde zu einer Folge aneinandergeloppelt wurden, trotzdem sie sich gegenseitig anschließen. Die uninteressanteste Physiognomie hat die „Fuge“, in der die Stimmen müde und verdrossen sich fortischlängeln. Nein, wer lebendige, charaktervolle Polyphonie sucht, muß sich an andere Meister und Muster halten. Auch andere Stücke sind von Bleichsucht angekränkt, dagegen läßt es Hofmann „Im Walde“ hell und frisch erklingen und zeigt sich in der „Walzer-Fidyle“ von seiner liebendwürdigsten Seite. Artige Etiketten klebt Wilm seinen häßlichen, unterhaltenden Stückchen auf. Man könnte sie getrost vertauschen, kein Mensch würde es bemerken. Aber da die Tonstücke freundlich ansprechen, liegt nicht viel daran, ob die Ueberschriften dazu passen wollen oder nicht.

Robert Volkmanns C-dur-Phantasie wurde im September 1857 componirt und ist im Jahre 1901 in den Druck gekommen. Trotz der Härtsprache eines Biszts steckte sie der Verleger ins Pul. Dr. Hans Volkmanns Vorbemerkung zeichnet in knapp neun Zeilen die Verhältnisse besser, als es ein Buch vermöchte. Heute hat sich das Verständnis und das Spielvermögen im allgemeinen so ausgedehnt und vertieft, daß die Phantasie gewiß ihre Schätze finden wird, trotzdem sie geistige Anspannung und technische Vereitlung voraussetzt.

Da zeigt uns Theodor Vae dagegen, wie man das Leben leicht nimmt als ein Kind der Welt. Er bewegt sich gewandt und sicher, legt die Worte zierlich und bringt seine Redensarten in guter Manier vor. Die bunte, gaukelnde Falter flattern die Töne vorüber. Heinrich Geisler.

Vom Büchertisch des Boudoirs.

„Die Blauen“, Roman von Paul v. Schönthan. Leipzig. Verlag von Hermann Seemann Nachfolger. — Die Erzählung spielt, wenngleich der Verfasser es nicht ausdrücklich hinschreibt und gelegentlich sogar aus einem „Gugelkopf“ einen norddeutschen „Kapsluchen“ macht, doch in Wien; es werden darin neueste Kunstphafen, neumobilsche Abirrungen von den sicheren Pfaden des guten Geschmacks und den leider verlassenem, einsamen Wegen des gesunden, helläugigen Menschenverstandes satirisch wohlgeleant geschildert. Einige schwindelhafte Umnebelungen sollen ja, geschieht inceniirt, wirklich unternommen worden sein, unter hartem Beifall und schwachem Widerspruch theilhaftiger

Bevölkerungsschichten. Schönthan brauchte nur ganz klein wenig zu übertreiben — das Thema, das er sich oder das ihn gewählt hat, war von Haus aus gerade grotesk genug. Die „Blauen“, das ist eine Jung-Künstlergemeinde von umstürzenden Neuerern, die alles bla u sehen, bligblau, wachblau, himmelblau, und die auch so malen. Ein junger Künstler wird in den Wirbel wider besseres Erkennen und Empfinden hineingezogen, doch findet er an der kleinen Hand eines gesunden, klugen Mädchens zur echten Kunst und zum reinen Glück zurück — auf einem nicht mehr ungewöhnlichen, mit Rosen bestreuten Wege. Eine Reihe von ergötlichen, scharf geschauten, mit der Heuiletonisten-

freier leicht und fein umrissenen Gestalten macht ihre Aufwartung. Droßige Ereignisse aus der letzten Wiener Gesellschaftszeit, Saison 1901-1902, werden lustig vorgeführt, von der Fandertlatern eines harmlosen, gar nicht im geringsten bössartigen Humors proficiert. Das Buch unterhält und macht herzlich lachen. Man erkennt den und jene. Das ist ja der! . . . ist das nicht die . . . ?! Freilich sind sie's. Man amüsiert sich nochmals über allerlei Prestigeareiten, Couplet-Pre herren, Barsuchhängerinnen, Kunst-Einpeitscher, Aeschetivorgapfer, Literaturdürckräuter u. s. w. — lauter „Unmögliches“, das aber doch sehr möglich war und das ein weltmännlich geschulter Gesellschaftsbeobachter und Leutekenner vorübergehen läßt.

„**Bilder aus Grillparzer.**“ Zwei aus Anlaß des dreißigsten Todestages des Dichters erhaltene Vorträge im Wiener Buchhandlungs-Gehilfenverein „Buchsin“ sind nun, in einer Broschüre vereinigt, erschienen. Herr Friedrich Schiller, ein bekannter Wiener Buchhändler und genauer Kenner der Werke Grillparzers, hat in dieser Broschüre viele zum Theil bekannte, zum Theil noch unbekannt Bilder aus Grillparzers Leben zu einem harmonischen Gesamtbilde vereint, das das Interesse aller Verehrer des großen Dichters erregen wird. Die beiden Vorträge haben bereits, als Herr Schiller sie in dem genannten Vereine hielt, den lebhaftesten Beifall eines verhältnismäßig kleinen Kreises gefunden, weshalb zu hoffen ist, daß sie der großen Gemeinde der Grillparzerfreunde sehr willkommen sein werden. G. U.

„**Die Familie von Bardowick.**“ Von Hans von Kahlenberg. Berlin, S. Fischers Verlag. — Unter den zahllosen Schriftstellerinnen der Gegenwart endlich einmal eine mit Talent. Und zwar eine mit wirklichem Talent, nicht mit der gewissen äußerlichen Geschicklichkeit, die unser femininistisches Geistesproletariat von heute auszeichnet. Hans von Kahlenberg kann unter den zeitgenössischen Frauen der Feder einen ersten Platz beanspruchen. Angenehm berührt vor allem bei ihr der Mangel an den

üblichen Tiraden und falschem Pathos. Hans von Kahlenberg ist keine Tendenzschriftstellerin, wenigstens nicht in dem Sinne, daß die Gestalten ihrer Phantasie nicht nur erfunden sind, um die Wichtigkeit eines Nechenezembels zu beweisen. Hans von Kahlenberg thut einen Griff ins volle Menschenleben. Alle ihre Figuren sind aus Fleisch und Blut, sie sind mit einer solchen Sicherheit gezeichnet, daß jeder wähnt, ihnen bereits einmal im Leben begegnet zu sein. Hans von Kahlenberg erinnert in der Reifeerschaft im Erfassen des charakteristischen Details bei Menschen und Dingen wie im Genre an die Ossy Schubin zu ihrer allerbesten Zeit. Nur sieht sie das Leben durch eine weniger rosig angehauchte Brille wie ihre österreichische Collegin. Ihre Romane, auch „Die Familie von Bardowick“ bildet hier keine Ausnahme, hinterlassen alle einen bitteren Nachgeschmack, obwohl die Verfasserin niemals verlegend wirkt. Sie ist nur peinlich wahr! Und die Wahrheit hört bekanntlich niemand gern, das heißt vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht schmeichelhaft ist. Und wann wäre sie dies wohl jemals? C. T.

„**Die Frau Patronia.**“ Roman von Franz Rosen. Dresden und Leipzig, C. Hierons Verlag. — Eine zarte Frauenhand schildert mit liebevollem Eingehen auf die kleinsten Vorfälle des Lebens das Ringen zweier edler Charaktere: des verheirateten Pastors und der jung verwitweten Gutsherrin, die sich vermöge ihres ganzen Denkens und Empfindens zueinander liebend hingezogen fühlen. Einen großen Nachdruck legt die Autorin auf die gut gelungene Schilderung des ungeheuren Einflusses der tiefen Liebesneigung auf den anfangs harten, allzu strengen Pastor, der unter dem Einflusse seiner eigenen Liebe erst das volle Verständnis für das Seelenleben der ihm anvertrauten Menschen bekommt. Die Illustrationen kommen in ihrer naiven Starchheit dem Vorstellungsvermögen nicht in der richtigen Weise zuhilfe. F. v. R.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Da uns in letzter Zeit wieder viele Reclamationen von Schnittbestellungen, Beantwortungen von Anfragen u. s. w. zugekommen sind, ersuchen wir hiermit wiederholt, jeden Brief und jede Sendung an die betreffende Abtheilung zu adressieren, also Bestellungen von Schnitt an die Schnittmusterabtheilung, Bestellungen von Zeichnungen und Pausen an die Handarbeitsabtheilung, Bücherbestellungen u. a. an die Administration und alle anderen Zuschriften an die Redaction der „Wiener Mode“

„**Wästelchen in Reichenberg.**“ In Ihren Gedichten kamme ein winziges Häuflein Talent auf. Aber es erlosch gleich von selbst. Wir haben es wirklich nicht ausgeblasen.

„**Wilhelm S. . . .**“ Es freute uns wirklich außerordentlich, daß Sie auf Ihrer schönen Reise so oft an uns dachten. Innigsten Dank für Ihre reizenden Karten mit Amateuraufnahmen! Besonders Interesse erweckten Ihre Aufnahmen vom Gardasee, von denen wir eine hier wiedergeben. Wir glauben, daß diese Ansicht der eigenartigen „Citronen-Plantagen“ auch das Interesse unserer geschätzten Leserinnen finden wird.

„**Das überspannte Ding.** Die Fabel vom Hahn und Paradiesvogel! Die langweilig und interesselos! Ihr Begleitgedächtnis ist dagegen besser:

Mein Herr Correspondent!
Dreiß wie ein Adoniam*, (Choi)
So über'all' in Sie
Mit meiner Poeh, (D weh)
Trotzdem ich schon vernahmt,
Hat mich Apoll' ermahnt
Und wir hängt ungeniert
Ein Ad' eben appliziert.
Wollt' ich das' der G'stelle
Auf eine falsche Stelle. (?)
Sie mögen selbst entscheiden,
Soll ich den Roman meiden,
So bitte ich um Gedulde,
Der Schiffe: Gehe Sie be.

* Ihrer Einrichtung, in unsere Abonnementliste steht kein Hindernis im Wege. Wir sind mit Vergnügen bereit, Sie zur ordentlichen, wirklichen Abonnentin der „Wiener Mode“ — gegen Ertrag geringfügiger Tugan — zu ernennen. Denken Sie mal!

„**Abonnentin in P. . . .**“ Das in unserem Verlage erschienene Büchlein „Der praktische Rathgeber der Wiener Mode“ empfiehlt folgendes Verfahren, um Rothweinflecke aus Wästelstücken zu entfernen: Rothweinflecke in Tischzeug entfernt man, wenn man auf die frischen Flecke kaltes, reines Schweineschmalz streicht, dies bis zur nächsten Wäsche liegen läßt, dann aber kalt mit grüner Seife und lauem Wasser einreibt. Auch durch sofortiges Bestreuen mit Salz und Waschen mit Citronensaft und Seife können Rothweinflecke entfernt werden.

„**H. Graf.**“ Wir bitten, von der Einwendung französischer Gedichte gütigst abzusehen, da unser Papierford nur für deutsche eingerichtet ist und ihm die ungewohnte Kopf leicht unzutraglich sein könnte.

„**Anne-Marie v. B. (17 Jahre) in Estland.** Sie können aber lieb schmeicheln:

„Die heiligen Kritiken der eingearbten Knäppelwerke gefallen mir annehmend! Ich habe es herzlich, mit welcher Sie lehrte Sie jedem die Wahrheit sagen aber ihm nicht, hier, daß die Verse zu schlecht für eine Kritik sind.“

Wir wurden milde gestimmt und beschloßen, Ihre Verse, wenn nur irgend möglich, zu loben. Es war aber wirklich nicht möglich, Sie dachten in der etwas veralteten Art Christian Fürchtegott Gellerts, nur etwas schwächer.

„**Fanny G. . . . in Hünslirchen.** Ihre Informationen enthielten eine Unrichtigkeit. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, daß der Bischof Ferdinand Dufanzky, der die Restaurierung des Hünslirchener Doms veranlaßt hat, bereits vor einigen Jahren gestorben ist. Der gegenwärtige Bischof heißt Samuel Denney de Rakos Hettye.

„**Karjsh.**“ Ferdinand Bonn ist, wie wir bereits wiederholt mittheilten, verheiratet.

„**Sophie L. (13jährig.)** In dieses „Liebesmärchen“ scheint schon eine zweite Hand hineincorrigiert zu haben. Häßliches steht darin gar zu unvermittelt neben allzu läppischem.

„**Es ein Königreich wunderbar**
Von dem Reich erzählt' n est th'an . . .

Der Schluß lautet:

„**Das war ein schönes Märchen!**
„**Jawohl, du kleines Märchen!**
Ein Märchen bist,
Ein Leben mir.“

„**Eine nervöse Abonnentin.**

Wir sind gerne bereit, Ihnen brieflich einen Rath zu geben.

„**W. M. F.**

„**Glaube, Hoffnung und Liebe.**
Ich glaube, daß du mehr mich liebst
Als du dir selbst gesehst,
Und wenn du er mal mich beträgst,
So weißt du nicht, was du begehst.

„**Ich hoffe einen Kuß von dir,**
Herzlieblicher mein,
Ich bitte, gib ihn baldigst mir;
Mein Herz ist längst schon dein.

„**Ich liebe dich, du Schöner auf Erden,**
Du bist so lieb, so wunderbar,
Wollt' ich nicht' ich von dir werden,
Dann wäre glücklich ich gewahr!

Sie scheinen zur Liebe größeres Talent zu haben als zur Poesie.

„**Junge Frau.** Ein Familienromanbuch ist im Verlage von C.

Heinrich in Dresden zum Preise von Mk 1.45 erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Die Civilstandsbehörden des deutschen Reiches beurkunden darin Geburten und Sterbefälle kostenfrei und behandeln solche Urkunden als gültiges Beweismittel. Das Werk ist hübsch ausgestattet und dürfte Ihren Zwecken vollkommen entsprechen.

„**H. C. M. (Frühling) fragt:**
Ist diese Stizze etwas wert, Oder wird sie dem Papierloos vererbt?

Das letztere.

„**H. H.** Das Manuscript ist uns nicht zugekommen.



Wie man eine Schöne Büste Erzielt



Die Schönheit des Busens ist einer der vornehmsten weiblichen Reize, in welchem sich die Natur nicht verwunderlich zeigt. Die Damen werden daher mit Vergnügen vernehmen, dass es ein vollständig harmonisches Mittel gibt, um die Natur auf sanfte Weise zu zwingen, in dieser Hinsicht weniger hart zu sein. Dieses der französ. Pariser Damen-Welt bereits bekannte Mittel besteht in der Anwendung von **RATIE'S PILULES ORIENTALES**, welche von den berühmtesten Pariser Ärzten gezeichnet wurden und in der That die Eigenschaften besitzen, den Busen zu entwickeln und wiederherzustellen, die Gewebe zu festigen, Knochen-Verwüchste der Brust zu verwischen, indem sie den Formen der Büste im Allgemeinen ein diskretes Embonpoint verleihen. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie die Umwandlung der Nahrung in plastische Substanzen erleichtern und befördern, welche sich in der Brust absetzen. Das einmal erzielte Resultat besteht in der Folge ohne irgendwelche besondere Behandlung fort.

Durch ihre belebende Wirkung verleihen **RATIE'S PILULES ORIENTALES** überdies einen fröhlichen Teint, verschönern die Gesichtszüge und verjüngen das ganze Wesen. Sie sind für alle Naturen zuträglich, für das in seiner Entwicklung begriffene junge Mädchen ebenso, wie für die vollständig ausgebildete Frau. In keinem Falle können sie für die Gesundheit im Geringsten schädlich sein. (Gesetzlich geschützte Marke).

Die ungefähr zwei Monate dauernde Behandlung ist leicht zu befolgen, ohne die geringste Änderung in der gewöhnlichen Lebensweise zu bedingen. Preis pro Schachtel mit tiebrauchswertigen Kronen 6.45. (Verkauft franco unter Direction gegen Nachnahme Kronen 6.75.)

Man verweigere jede Schachtel welche nicht mit dem Stempel der Union des Fabricants versehen ist, und auf dem Etikett folgende Adresse trägt: **J. RATIE, Pharmacien, 5 Passage Verdeau Paris.**

Depot für Oesterreich-Ungarn in Budapest: **Joseph von Tóth, Apotheker, 12. Kiraly-utca.**

Solide 4592

Möbel

eigener Erzeugung. Billiger als überall!

BINDER & Co., Tischlermeister
Wien, VII. Breitengasse 27.
Gegründet 1827. Illustr. Preisbuch gratis

Hewel & Veithen,
Kaiserl. Königl. Hoflieferanten,
Köln und Wien.



Dr. Lahmann's
Nährsalz-
Cacao u. Chocolate.



Baby-
Ansetzungen, feinst angeführt im Specialgeschäft **S. Wilhelm's Eidam**
Wien, VIII. Alserstr. 45w.
Preis-courant gratis.

THIERRY'S BALSAM



Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um die Verdauung zu befördern, den Appetit anzuregen und den Magen zu stärken, von

A. Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **Alein echt. = Erhältlich in den Apotheken. = Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.** Man vermeide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaen registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke. — Centraldepot, Postversandt und Detailverkauf durch Apotheker **C. Brady, Wien I.**



D. B. DRALLE'S
SAPODONT
Düssige Zahnseife

Die Perle aller Zahnreinigungsmittel

Kein Mundwasser reinigt und erhält die Zähne so, wie Sapodont.

Nur echt von **GEORG DRALLE, Hamburg.** Filiale in Tetschen a/E. für Oesterreich-Ungarn.

Rath Corpulente.
für

Verlangen Sie gegen Einfindung von 25 Heller über 20 Pfg. in Marken die bereits in II. Auflage erschienene Broschüre über „Amiral“ mit zahlreichen originellen und preiswerten Anmerkungen. Keine Diät, bequeme äußerliche Anwendung, nachweisbarer Erfolg. Abjakt ungeschädlich.

Hoock & Co., Hamburg
4499 Knochenhauerstraße 8-14.

SEIDEL & NAUMANN

Aktiengesellschaft für Feinmechanik

2500 Arbeiter. **DRESDEN** 2500 Arbeiter.

NAUMANN'S Nähmaschinen * sind weltberühmt *
PRODUKTION bis dato 1350000 Stück.

NAUMANN'S Fahrräder „GERMANIA“ sind die * besten.
PRODUKTION bis dato 250000 Stück.

NAUMANN'S Schreibmaschine „IDEAL“ erregt Sensation.
Sichtbare Schrift vom ersten bis letzten Buchstaben.

NAUMANN'S Musikautomat „SIRION“
spielt 2 Stücke von 1 Notenplatte.

Exakte Werke der Feinmechanik.

RIVIERA
VEILCHEN
WAHRER VEILCHENDUFT
Alleinige Erzeuger
A. MOTSCH & CO.
WIEN, LUGECK 3.



Schweizer Stickereien
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche. Eigene Fabrik. Schönste Auswahl und zu billigsten Preisen verwendet an Private
frei von Fracht und Zoll

Aug. Kellenberger
Walzenhausen bei St. Gallen (Schweiz).
Gall. Muster verlangen mit Angabe der Stückereidrollen. 4591
Briefe nach der Schweiz 25 Heller Porto.



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81.391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

4272

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet

Ich
Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen **Riesen-Loreley-Haar** habe solches infolge vierzehnmönatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundener Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels
fl. 1, 2, 3 und fl. 5.

Postversandt täglich

bei Voraussendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I. Sellergasse 5.
Berlin, Friedrichstr. 56.



UM SCHLANK zu werden unter gleichzeitiger Befestigung der Gesundheit bediene man sich der **„Pillules Apollo“**, deren wirksames Princip das aus Pflanzen gewonnenen **„Vesiculosine“** ist. Diese von ärztlichen Autoritäten für gut befundenen Pillen machen schlank, wie das aber nicht nach Belieben auf die Gesundheit und auf die Verdauung, sie führen nicht ab, sondern wirken direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoff-Zellen. Ausser der Heilung von übermässigem Knorpel registrierten die **„Pillules Apollo“** die Puffelweiden, verjüngen die Gesichtszüge und variieren dem Körper Gewandtheit und Kraft wieder.
Dies ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlanke und jugendliche Gestalt bewahren will. — Die **„Pillules Apollo“** sind selbst den debaktesten Naturen beiderlei Geschlechts zuträglich und können wie der Gesundheit schaden.
Die ungefähr zwanzigmalige Behandlung ist leicht zu leisten und das definitive Resultat bleibt vollständig fortbestehen. — (Gesetzlich geschützte Marke).
Ersuchen mit Notiz: Kronen 6/4 franko; gegen Nachnahme Kronen 6/75 J. **RATIE**, Apoth., 5, Place Vendôme, Paris, IX. — Allein-Depot für Oesterreich-Ungarn in **Budapest**, J. v. **TÖMÖS**, A. 10, Königsplatz, 12. — Man verlange auf den Schachteln den Stempel der **„Union des Fabricants“**.



Zeichen-Atelier

Fanny Döschner

Wien, I. Wildpretmarkt Nr. 7.

Künstlerische

Entwürfe im modernen Stil

für Weißstickerei, Tapifferie, Textilbranche.

Zeichnung auf jeden beliebigen Stoff.



Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. 4.67

ODONTA unübertroffenes MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISÉUR-GESCHÄFTEN

R Gold-, Juwelenwaren, Uhren etc.
gegen **Ratenzahlung** direct vom Erzeuger **J. Kollisch**
Juwelier 4307
auch Provinzversandt. Wien, VII/1 Zieglergasse 312.

Dr. Fried. Lengiel's BIRKEN-BALSAM

Nach erprobtem Verfahren bereitet aus dem den ältesten als ein ausgezeichnetes Schönheitsmittel bekannten vegetabilischen Saft der Birke, wirkt abkühlend und glättet alle im Gesicht auftretenden Knötchen und Blatternarben, entfernt Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle Unreinheiten der Haut in kürzester Zeit und verleiht der Gesichtshaut ein jugendliches, liebliches Colorit. Preis eines Fläschchens samt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife
mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens zubereitet, per Stück 60 kr.
In haben in allen größeren Apotheken Wiens und der Provinz; in Berlin: Gust. Lohje und anderen einschlägigen Geschäften

Behördl. conc. Privat- (vorm. R. Pöschl)
Handels-Schule
Dir. **Alois Weiss**
für Knaben, junge Männer, Mädchen und Frauen
Wien, I. Getreidemarkt Nr. 16.
Einschreibungen und Programme in der Institutskanzlei.
Beginn der Course Mitte September.

Für Ausstattungen
Stickereien und geklöppelte Zwirnspitzen.
Complete Mustercollection
von über 1000 Dessins wird auf Verlangen franco eingesendet.
CARL FEINER, Wien, I. Hoher Markt 1.
Gegründet 1864. 4310

K. U. K. HOF-FÄRBEREI
Appretur und chemische Wäscherei
FERD. SICKENBERG'S SÖHNE
für Herren- und Damengarderobe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe, Federn und alle Toilettegegenstände.
Fabrik: **WIEN, XIX/2, NUSSDORF**, Sickenberggasse 4-8.
Haupt-Niederlage: **I. Spiegelgasse 15.**
Annahmen: Prag, Budapest und in allen grösseren Provinzstädten
Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

Bitte genau auf den Wortlaut der Firma zu achten.



Bauer in der Gemäldegallerie.
Zeichnung von R. Harpellius.

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantiert unbeschwert. Liefern direct an Private zu Fabrikspreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, Nr. 4, gegründet 1840
 Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Gernignaga lato maggiore. Diese Stoffe sind alle végétal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 4455



HERVORRAGENDE KRÄFTIGUNGSMITTEL
 FÜR KRANKE, BLUTARME UND RECONVALESCENTEN
MALTOSE-WEINE DAMEN UND KINDER
MALTO-FERROCHIN ▲
 ZAHLEICHE GUTACHTEN DER HERREN ÄRZTE
MALTOCHIN ▲▲ 1/2 Flasche K 3.-
CHINA-SHERRY 1/2 Flasche K 1.50
MALTO-CONDURANGO
 1/2 Flasche K 4.- 1/2 Flasche K 2.50
 ZU HABEN IN ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEEN
DR. JAVUREK & SVATEK, PRAG-SMICHOU 85!

= Gesetzlich geschützt!
„Fleck-Frei“

Beste Gall- und Fleckseife!

Entfernt zuverlässig nicht nur frische, sondern auch ältere Schmutz-, Fett-, Theer-, Farben- u. Obstflecke etc. Zu haben in Apotheken, Droguerien und 4549 einschlägigen Geschäften.

Preis 20 Heller.
 Allehöchste Erzeuger:
RAYMOND & CIE
 WIEN XIII.2. Berlin N. 24.

für Heiratsausstattung
I. HERLINGER
 Tischlermeister
 WIEN, V. Schönbrunnerstrasse 49
 Preisencourant gratis. 4363

Englisches **LINOLEUM**

Wilh. W. WAGNER WACHSTUCH-FABRIKS-LAGER.
 Wien, I., Echer Markt 3.

OSAN ist der beste Schutz für Mund, Zähne, Hals und Lunge.
 OSAN-Mundwasser-Essenz in Flaschen à 85 kr.
 OSAN-Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

ist das beste und beliebteste
Schönheitsmittel à n. 1.-
 Hygien. Balsaminen-Seife hierzu 80 kr.
 Fritsch's Sonnenblumen-Öl-Seife à 50 und 35 kr.

ist das beste u. gesündeste **Haarfärbemittel**.
Tanningene Dunkelblond, braun und schwarz à n. 2.00.

Anton J. Czerny, Wien, XVIII. Carl Ludwigstrasse 6. Hauptniederlage: I. Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper. Prospecte gratis und franco. Dépôts: in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc. Man verlange ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück!

Eduard A. Richter & Sohn Nachf.
 k. u. k. Hoflieferant
 Wien, I. Bauernmarkt 13
 „ZUM GOLDENEN LÖWEN“.
 Kunstgewerbliches Atelier für stilgerechte Handarbeiten.
 Grosses Lager aller Materialien für Stickereizwecke.
 Im Laufe des Monats September erscheint der neue, reich ausgestattete illustrierte Katalog; Vormerkungen hierzu erbeten.

Bier & Schöll
 Wien, I. Ziegelhofstrasse 9.
 Specialität in Restauration, Restauration, Restauration.
 Malerei jeder Art, Brandmalerei, Cielbrandtechnik, Herb- u. Cederschnitt, Laubsägerei, Kleinschnitzarbeit etc.
 Specialität: Holz-Cielbrandapparate, Holzwaren eigener Erzeugung.

Alle in der „Wiener Mode“ abgebildeten Arbeiten sind jederzeit vorrätlich.
Die Versandt-Abtheilung für Private
 der seit 27 Jahren bestehenden
Leinen- und Baumwollwaren-Manufactur
 von **F. X. Klausnitzer** in Oberleutensdorf (Nordwestböhmen).
 empfiehlt sich zum Bezug von weissen und farbigen Leinenwaren. Es gelangen nur die solidesten Sorten zum Versandt und sind die sogenannten billigen Waren ausgeschlossen. Besonders empfohlen: Rumburger Leinenweben, Irlander und schlesische Leinen, Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche; Shirts, Grad und Damast, Piqué, Barbeste, weiss und bunt; Damenloden, Congress-Stoffe zu Vorhängen in Crème und Weiss, farbige Wasch-Kleiderstoffe u. s. w.
 — Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe. —
 Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorte zu verlangen.
Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterr.-Ungarns.

Marke:
Corset Austria
 tadellos sitzend, fabricieren
 nach neuesten Schnitten in besseren Qualitäten
Schnek & Kohnberger
 Wien, VII. Zieglergasse 10.
 Auf Wunsch Muster nebst billigsten Preisen.

Jünger und schöner
 als Sie sind, werden Sie nicht, aber Sie werden Ihre Frische, Schönheit u. Keinheit des Teints erhalten und die **Milchesser** ... **Sommersprossen** **Leberflecke** und **Falten im Gesicht** verlieren nach Gebrauch der vom Fachmann zubereiteten **Paraskovich's „Beauté de dames“**
 Preis K 4.10. Probe gegen K 1.00 in Postmarken.
 Apotheke, chem.-k. Laborat., Gutenstein, N.-O.

WACHSTUCH-FABRIKS-LAGER.

Gesellschaft für graphische Industrie, Wien.
E. A. Seemann, Leipzig.

Für Kunst- und Literaturfreunde!

Lebensbilder hervorragender Dichter u. Darsteller.

Schiller. Von Dr. phil. Ludw. Bellermann. 259 Seiten Text mit 115 Abbildungen Preis eleg. brosch. K 4.80, geb. K 6.— = Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Goethe. Von Prof. Dr. G. Wittkowski. 270 Seiten Text mit 160 Abbildungen und Beilagen. Preis eleg. cart. K 4.80, geb. K 6.— = Mk. 4.— oder Mk. 5.—.

Das Wiener Burgtheater. Von Dr. Rudolph Lothar. Text mit 260 Abbild. und Beilagen. Preis eleg. cart. K 3.60, geb. K 4.80 = Mk. 3.— oder Mk. 4.—.

Dante. Von Dr. C. Federn. 234 Seiten Text mit über 150 Abbild. und Beilagen. Preis eleg. cart. K 4.80, geb. K 6.— = Mk. 4.— oder Mk. 5.—.

Shakespeare. Von Dr. Leon Kellner. 238 Seiten Text mit 205 Abbildungen. Preis elegant cart. K 4.80, geb. K 6.— = Mk. 4.— oder Mk. 5.—.

Bauernfeld. Von Dr. Emil Horner. 164 Seiten Text mit 142 Abbildungen. Preis eleg. cart. K 3.60, geb. K 4.80 = Mk. 3.— oder Mk. 4.—.
Mit dem Bauernfeld-Preis — 2000 Kronen — ausgezeichnet.

N. S. Tolstoi. Von Eugen Zabel. 152 Seiten Text mit 70 Abbildungen. Preis eleg. cart. K 3.60, geb. K 4.80 = Mk. 3.— oder Mk. 4.—.

Ibsen. Von Dr. Rud. Lothar. 175 Seiten Text mit über 100 Abbildungen. Preis eleg. brosch. K 4.80, eleg. geb. K 6.— = Mk. 4.— oder Mk. 5.—.

Fesselnder Text der die neuesten Forschungen und Ergebnisse der Wissenschaft berücksichtigt; die Namen der Verfasser und des Herausgebers bürgen für eine anziehende, genussreiche Lectüre.

Reiche Illustration die das vorhandene Material in sorgfältiger Auswahl und vorzüglicher Wiedergabe vor Augen führt und viel bisher noch nicht Veröffentlichtes bringt.

Geschmackvolle, splendide Ausstattung. Wohlfeiler Preis.

Gegen Einsendung des Betrages auch durch die Verlags- handlung in Wien VI/2 oder Leipzig zu beziehen.

Parfumerie Griffon
Man verlange überall
Fasantasena
Leife
R. BAUMHEIER
BODENBACH A/E.

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.
Wiener Kindergeschichten
für Erwachsene
Humoresken aus dem Kinderleben von
Ferdinand v. Saar, D. Chiavacci, Marie v. Ebner-Eschenbach, Waldm. Grollier, Ed. Pöhl, Paul v. Schönthan, Wolf Wilbrandt und Anderen.
Mit Illustrationen.
Preis eleg. geb. K 3.60 = Mk. 3.—.
Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ nur K 2.40 = Mk. 2.—.
In beziehen direct vom Verlage gegen Einsendung des Betrages, oder durch jede Buchhandlung.

Teilzahlung
ohne Preiserhöhung
zu festgesetzten Preisen,
gegen Cassa 5% Sconto
Bestellungen nach Maß.
Ehrlich und elegante
Damenkleider
Jacken, Paletots
Mäntel
Boerenträger
Seidenblousen
Jupons etc.
Reichhaltiges Lager
moderner Stoffe
Simon Kornfeld
Schneidermeister
Wien, VII.
Breite-
gasse 17.

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperformen durch unser
orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt
goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Aus-
stellung; in 6-8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme garantiert. Strong reell — kein
Schwindel. Viele Dankschreiben. Carton mit
Gebrauchsanw. K 2.50 Postanw. od. Nachn.
Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 46, Königgrätzerstr. 69.
Hauptdepot für Oester.-Ung.: J. v. Türök,
Budapest, Königsgasse 12. 4876

Schweizer
Stickereien
eigener Fabrication zu
Damen-, Kinder- und Bett-
wäsche versendet selbst
A. Günther
St. Gallen (Schweiz)
Reiche Musterwahl porto-
frei zu Diensten. 4597

Keine schöne Frau
unterlasse es, das in Fragen der Schönheit
und Eleganz unentbehrliche Büchlein anzu-
schaffen: „Die Toilettengeheimnisse der
Blancerin“. Preis K 1.20, per Bohl K 1.80,
welches in allen Buchhandlungen oder direct
vom Verlage J. G. Neumann & Co., Wien, IX,
Währingerstraße 2, zu haben ist. 4612

GERMANDRÉE en POUDRE et FEUILLES
BREVETÉ S. G. D. G.
Secret de Beauté d'un parfum idéal, d'une adhérence absolue,
salutaire et discrète, donne à la peau **HYGIÈNE et BEAUTÉ.**
Exposition Universelle 1900: **MÉDAILLE D'OR**
MIGNOT-BOUCHER, 19, Rue Vivienne, PARIS

Ausfunftsbuch
(Vademecum)
für Radfahrerinnen.
Preis K 2.40 = Mk. 2.—.
Jede junge Dame, die das Radfahren lernt oder ausübt,
bedarf dieses Büchleins, welches lehrt, wie man gut und sicher
Radfahren lernt, wie man Gesundheit und äußere Erscheinung
schützt, wie man sich kleidet u. s. w.
Dem unentbehrlichen, billigen Buche ist ein Tableau mit
modernen Radfahrkostümen und eine Anweisung auf einen
Costümschnitt beigegeben.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Ein-
sendung des Betrages direct vom Verlag der „Wiener Mode“
in Wien VI.

Korpulenz
Kein harter Leib, keine harten Hüften
mehr, sondern jugendliche Schlankheit,
harmonische Figur, graziöse Form der Taille
ohne Stenodierung der Lebensweife durch
„Graziana“ geletzt. gesch. — Voll-
kommen gefahrlos
Lehrkur, angenehme, einfache Anwendung
Keine Diät. Kein Medikament. Ein natür-
liches Pflanzen-Präparat unter Garantie
ohne jeden Nachtheil für die Gesundheit
Befugnisse Wirkung. Nur lebende
Bienenwaben. Packet Mk 3.50 franco
Berlin 50. 86
Otto Reidel
Eisenbahnstraße 4.
Niederlagen: Wien, Apotheke „Zum schwar-
zen Bären“, Prag, Eiborn-Apotheke,
Budapest, Apotheke Jol. v. Cörrö.

Billige
Böhmische
Bettfedern
5 kg neue, geschlossene K 9.50, bessere
K 12.—, weiße K 18.—, 24.—, schnee-
weiße K 30.—, 36.—, Daunen (Flaum)
grau K 3.60, schneeweiße K 6.—, 6.60
per 1/2 kg. Versandt franco per Nachnahme.
Umtausch und Rücknahme wegen Por-
vergiftung gestattet. 4320

Benedict Sachsel
Lobes 68, Post Pilsen, Böhmen.

Carl Schmidt
Büsten-Fabrik
Berlin W.
23 Taubenstrasse 23
empfiehlt seine
weltberühmten
Stoffbüsten
für jede Körperform
(verleibbar u. zusammen-
legbar). — 263
Unentbehrlich zur Anfer-
tigung der Costüme.
Katalog O. gratis und
franco.
Man hüte sich vor wert-
losen Nachahmungen.

Damen
theile ich auf Anfrage mit, wie ich spigge
Büste erlangte. **Fran v. Dolls** in
Charlottenburg 11, Stuttg. Pl. 16. 4592

Technikum Altenburg s. A.
für Maschinenbau,
Elektrotechnik und Chemie.
Lehrwerkstätte. — Programme frei.
Kopierwege-Kommision.

Interessantes von den Straußfedern.

Bei der großen Beliebtheit, deren sich die Straußfedern in der gesamten Damenwelt erfreuen, dürfte es wohl nicht uninteressant sein, einige authentische Daten eines Fachmannes über die Erzeugung der Federn und die Fucht und Lebensweise der kostbaren Vögel zu erfahren — Daten, die theilweise auch manchen landläufigen Irrthum berichtigen.

In vielen Naturgeschichten und Bilderbüchern finden wir den Strauß als ein Wüstenhies bezeichnet, auf dessen Rücken Neger einhergaloppieren. Das ist ganz falsch. Der Strauß kann schon deshalb kein Wüstenvogel sein, weil er zu seiner Ernährung ungeheuer viel Wasser und Grünfütter braucht, Dinge, die es bekanntlich in der Wüste fast gar nicht gibt. Ebenso wenig ist er imstande, schwere Lasten, wie einen Neger, längere Strecken zu tragen.

Ein Herr W. H. Bentley, der im Jahre 1883 zu San Digo (Kalifornien) die erste Straußenfarm anlegte und mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, erzählte kürzlich in der „Arena“ Einzelheiten über das Leben und die Gewohnheiten des Straußes. Danach ist zum Beispiel die Behauptung, daß der Vogel Strauß, wenn er sich in Gefahr glaubt, den Kopf tief in den Sand gräbt, nichts als eine Fabel. Sie dürfte daher entstanden sein, daß das Thier mit Vorliebe im Sand wühlt, um nach Kieselsteinen zu suchen, die es in Massen verschluckt. Das Brutgeschäft besorgen Männchen und Weibchen zusammen. Von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags sitzt der Strauß auf den Eiern, die übrige Zeit die Straußin. Er begnügt sich mit dem Achtstundentag, „sie“ mag dann geduldig die übrige Zeit auf dem Neste sitzen. Nach sechs Wochen kriechen die Jungen aus der harten Schale. Acht Monate später erfolgt schon die erste Kupfung, doch sind die Federn fast noch wertlos. Die Federn wachsen ziemlich langsam nach, so daß man sie nur alle acht Monate rupfen, das heißt ausschneiden kann. Wenn die Federn so weit gewachsen sind, daß man die Ausschneidung vornehmen kann, wird dem Strauß ein Tuch rasch über den Kopf geworfen und er in die Ecke der Abzäunung gedrängt, in der er sich befindet, wo ihm dann ohne Schwierigkeit 330 Federn abgeschnitten werden. Die wertvollsten sind die 26 langen schwarzen oder grauen Flügelfedern.

Die Federn sortiert man sorgfältig. Viele haben nur geringen oder gar keinen Wert. Die tadellosen werden der Länge nach übereinandergelegt, gewaschen und getrocknet, indem man von dem breiten Ende gegen die Spitze zu so lange mit der Hand darüber fährt, bis

sie vollständig trocken sind. „Wenn die Damen ihre nassgewordenen Federn auf diese Weise behandeln wollten, könnten sie sehr viel Geld ersparen, da die auf diese Art behandelten Straußfedern nicht umzubringen sind,“ bemerkt Herr Bentley.

Die Naturfedern werden folgendermaßen in Fußfedern umgestaltet. Man wählt nur die tadellosen Stücke, die von ganz gleicher Länge und Breite sein müssen. Die untere Seite der Feder, die dazu bestimmt ist, die obere der Fußfeder zu bilden, wird bis dicht an das Gerippe so lange mit einem Halzlein oder Glas gestrichen, bis sie ganz glatt und flach ist; ähnlich wird mit drei bis fünf andern verfahren, die dann übereinandergelegt und zusammengeheftet werden, um eine schöne Fußfeder zu bilden, die nun mittelst einer stumpfen Klinge gekrümmelt wird.

Wenn man bedenkt, daß die Fucht der Niesenvögel nicht nur kostspielig, sondern auch gefährlich ist, wird man begreifen, weshalb die in den Handel kommenden schönen Federn so theuer sind. Die Vögel bedürfen wachsender Pflege und verschlingen eine Menge Futter, das hauptsächlich aus Körnerfrüchten und frischem Gras besteht. Zu letzterem nicht zu haben, so nehmen sie auch mit einem Häckel von Heu oder Luzerne vorlieb; Fleisch oder gekochte Speisen aber verschmähen sie vollständig. Das Männchen wird leicht wild und ist imstande, im Horn den stärksten Mann zu tödten, indem es seine langen Klauen mit furchbarer Kraft gebraucht. Das Weibchen ist zwar ganz zahm und ungeschädlich, hat aber nicht so schöne Federn wie das Männchen.

Es ist merkwürdig, daß dieser Vogel, dessen Federn so sehr begehrt werden, zu den häßlichsten und plumpesten Vögeln der gefiederten Welt gehört. Seine ungeheuer langen Beine sind vollständig nackt, ebenso sein gestreckter, fabelhaft dünner Hals; nur seine Augen sind schön, sie haben einen sanften Ausdruck.

Unsern Vogelfreunden wird es wohl zur Beruhigung dienen, erfahren zu haben, daß die Straußfedern nicht, wie die Flaumen unserer Gänse, bei lebendigem Leibe ausgerupft, sondern ganz schmerzlos ausgeschnitten werden. Die Damen können also ohne allzugroße Gewissensbisse sich den Luxus gestatten, in Straußfedern zu schmelgen, umso mehr, als sie infolge der günstigen Ergebnisse der in den letzten Jahren in Nordamerika eingeführten Fucht in Zukunft billiger zu werden versprechen. Diese Aussicht dürfte von der gesamten Frauenwelt mit Freuden begrüßt werden.
B. K.—r.

Gegründet 1794.

K. U. K. HOF- UND KAMMER-LIEFERANTEN

Gegründet 1794.

Felbermayer & Cie. «Zum Herrnhuter»

Wien, I. Neuer Markt 17

Tischzeug- und Leinen-Fabriksniederlage

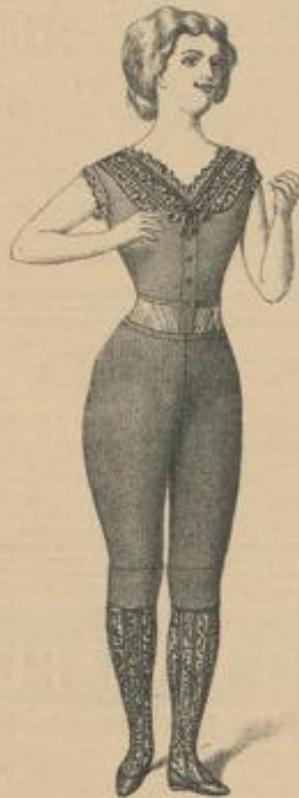
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von sämmtlicher Herren-, Damen-, Kinder- und Bettwäsche, Taschentüchern, Tricotagen sowie aller Herrenmodeartikel, wie Kragen, Manschetten, Cravaten etc. etc. vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Specialität: Complete Brautwäsche-Ausstattungen

in jeder Preislage und Zusammenstellung.

Reform-Beinkleider für Touristinnen, Radfahrerinnen etc. etc.

Lagernd in drei Grössen, und zwar: Nr. I klein, Nr. II mittel, Nr. 3 gross.



Nr. 517.

Nr. 517.
Französische Neuheit!
 Ohne jeden Verschluss, bloß mit Taillen-Gummizug.
 Aus Baumwolle schwarz, gewirkt
 Grösse I II III
 à Kronen 3.— 3.35 3.75
 Aus Fil d'ecosse, schwarz, gewirkt
 Grösse I II III
 à Kronen 5.25 5.25 5.25

Nr. 518.
 Mit breiter Binde und Seitenverschluss.
 Aus bestem Cloth, schwarz
 Kronen 7.—
 Aus bester Rohseide, schwarz
 Kronen 8.60
 Aus Seiden-Atlas, schwarz, mit Batistfutter
 Kronen 17.—

Mustersendungen und Preislisten gratis und franco!



Nr. 518.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ
 mit BISMUTH zubereitet
 Das beste und berühmteste Toiletpuder
 Von CH. FAY, Parfumeur
 9, rue de la Paix, PARIS

Das Beste für die Haut.
BYROLIN BYROLIN-SEIFE

Von Aerzten glänzend begünstigt.
 Zu haben in
**Apotheken, Droguerien
 und Parfümerien.**
 Wenn nicht erhältlich direct durch

Dr. Graf & Comp.
 WIEN 4495
 VI. Amerlingstrasse 2.

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Adresse erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt.

In der Rubrik „Kleine Anzeigen“ wird die Zeile (circa 5 Worte) zum Preise von 30 h. bei Stellengesuchen und Unterrichtsstellen zum ermäßigten Preise von 50 h. berechnet. Die erste Zeile in jeder Spalte zum gleichen Preise. Inzeratenschein bei jedem Kanonendruck und bei der Inzeratenscheinabteilung der „Wiener Mode“, Wien, VI. Gumpendorferstraße 87.

Kaufkarten-Zuschüsse nur mit Angabe der Adresse K 1.60.

Unterricht.

Befreimter Lehrstuhl des conc. Weibschul-Veranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Stiller für Modes und Confection Hms. Adele Polorn-Pippert, Wien, I. Wollgasse Nr. 22, nimmt Schülerinnen täglich auf für anderns Pension. Profecte gratis!

Industrieschule

für erwachsene Töchter der Frau Paula Großer, Wien, IX. Bezirk, Nussdorferstraße Nr. 2, Ecke der Währingerstraße. Diese Unterrichtsanstalt erfüllt den Zweck, erwachsenen Töchtern Gelegenheit zu geben, in allen praktischen Handarbeiten, Web- und Stanzarbeiten, Schneidarbeiten, Schnittzeichnen, Maschinenweben und Kleidermachen sich heranzubilden und auf diese Weise sich für tüchtige, wirtschaftliche Frauen oder zu einem gewerblichen Berufe vorzubereiten. Die Schule bietet ein beachtliches anerkanntes Zeugnis. Jahreskurse und Unterricht in einzelnen Fächern. Einschreibungen täglich. Pension für Kostwärtige.

Verschiedene Anträge.

Point lace-Arbeiten
 in feinsten Ausführung übernimmt Frau C. Frank, Wien, IX. Nichtensteinstraße 62.

Frauentrantheiten und deren Folgekrankheiten, Hautkrankheiten, Geschwüre, Ausfällen der Haare, Schuppen, Flecken, Riechen, Warzen, Sommerprossen, Leberleide, rote Nase u. dgl. heilt sehr gewissenhaft Specialarzt Dr. Bloch, Wien, VIII. Ferdinandsstraße 124. Ordiniert von 9-6 Uhr täglich, auch brieflich.

Kaffeeverhandlung sucht
 überall, auch an kleineren Orten, tüchtige Agentinnen für Postnachnahmepakete, Empfehlungswörter Nebenvertrieb, da hohe Provision. Offerten sub „Triest“ an die Inzeratenscheinabteilung der „Wiener Mode“.

Seibte Friseurin empfiehlt
 sich den geehrten Damen als Haushälterin bei möglichem Honorar. M. Haller, Wien, XII. Rotte Rühlgasse 15, 1. Stock.

Kunstgewerbliche Zeichnungen,
 Malereien, Entwürfe aller Art, Porträts nach der Natur oder Photographie, Copien von Gemälden u. dgl. führt aus: Fel. Emma Lábicka, Malerin, Wien, XVIII. Postgasse 18. Preise nach Vereinbarung.

Zu vermieten
 für ein oder zwei Herren (auch Studierende) ist ein schön eingerichtetes Zimmer, separiert, ev. auch mit Schlafsofa und ganzer oder theilweiser Pension, 3 Minuten vom allgem. Krankenhaus und der Universitätsbibliothek. Näheres: VIII. Wiedenburgergasse 16, Thür 6.

Käufe und Verkäufe.

Senne Arpad's Poloska-villám
 („Wangen-Stift“) patentiert, geistlich geschützt, beherenkanntes und sicheres
Wangen-Vertilgungsmittel.
 Eine große Flasche sammt Gebrauchsanweisung kostet 3 Kronen. — Wirklicher Erzeuger: Senne Arpad, Reibitz, Bist. Oderungarn.
Enthaarungs-Pulver „Alme“
 ist das einzig sichere wirkende Mittel zur Entfernung lästigen Hautschaffes. Preis per Schachtel fl. 1.50, auch Postversandt. — Nur durch: Parfümerie B. Berger, Wien, I. Kollerg. 5/4

Die Versandabtheilung für Private der Leinen- und Baumwollwarenweberei
HEINKE & BROD TRAUTENAU
 (Riesengebirge)
 empfiehlt ihre als solidest bekannten
 Leinenweben, Bettuchweben, Chiffons, Damaste, Hand- und Taschentücher, Tisch- und Kaffeegedecke, Nanking (Inlett), Glas- und Staubtücher, Kleiderzephyre und Fianelle.
 Specialität: Eigene Confection von Bettwäsche bis zur feinsten Ausführung, fertigestickte Handarbeiten und Monogrammschneiderei.
 Lieferanten vieler hoher Adelsfamilien, des österr. k. k. Staatsbeamtenverbandes, des Lehrerhausvereines und des Vereines für Güterbeamtete.
 Musterlager für Wien: Frau Rosa Wandner, IV. Mayerhofgasse 7, Th. 24.
 Musterlager für Prag: Frau Charlotte Glaser, Krakauerstrasse 14.

MANDELNLEIE
 MIT VEILCHENGERUCH
 BEWÄHRTESTES MITTEL ZUR TEINTPFLEGE
A. MOTSCH & Co., WIEN
 I. LUGECK NR. 3 u. X/3 QUELLENGASSE NR. 116

MÖBEL Tischler- u. Tapezierer-Möbelbau
ALOIS HERLINGER
 Wien, IV. Margarethenstrasse 20.
 Reichhaltiges Lager von soliden geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten mit 3-jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preis. B. Separate Abtheilung von H. tel-, Villen-, Vorzimmer- und Küchenmöbeln.
 Das neue reich illustrierte Möbelbuch wird gratis und franco versendet. 4351

Schweizer Stickereien liefert direct an Private zu Fabrikspreisen in Prima-Qualität H. Koller-Grob, St. Gallen. Man verlange Katalog oder Mustercollection. Reichhaltige Auswahl. Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speciell empfohlen. 4419

Preise und Einsendungsbedingungen für Organtinmodelle
 nach Abbildungen aus der „Wiener Mode“. Rock K 4.- = Mk. 3.50. Hermel K 2.50 = Mk. 2.20. Mantel K 5.- = Mk. 4.40.
 Die Zusendung geschieht in der Reihenfolge des Einlaufes der Bestellung portofrei in Pappschachteln. Der Betrag ist im vorhinein mittels Postanweisung oder in Briefmarken zu entrichten; Nachnahmeforderungen werden nicht ausgeführt.
 Die Modelle sind naturgroß nach eingeschicktem Maß angefertigt und in feinem weißen und farbigen Futtermousseline hergestellt.
 Für anpassende Taillen und Jaden u. geben wir Modelle nicht ab, da diese ganz zwecklos wären, weil bei solchen Stücken erst durch das feste Material, sowie durch das Nähen die eigentliche Façon ausprobiert und erzielt werden kann.
 Die Modelle werden nur zu Abbildungen aus den Heften der „Wiener Mode“ und nur an Abonnentinnen der „Wiener Mode“, an diese aber in beliebiger Anzahl für sie selbst und ihre Angehörigen, abgegeben.

Stickerei für Wäsche in Hand- und Maschinenarbeit
Größte Auswahl! Klöppelspitzen Fabrika-Preise!
 nur bei **A. LÖSCH**, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a.
 Fabrik: Graslitz, Böhmen.

Das
k. k. Versteigerungs-Amt
 Wien, I. Dorotheergasse 17
 übernimmt: Hinterlassenschaften, Mobilien aus Übersiedlungen, Partiewaren, Gegenstände jeder Art, wie Gemälde, Kunstobjecte, Claviere, Harmoniums, gute Möbel, Decorationsstücke, Wagen u. s. w., mit Ausnahme von neuen Waren zur Versteigerung.
 Anmeldungen täglich von 9-12 Uhr, auch brieflich und telephonisch (Nr. 2916).

Serravallo's
 China-Wein mit Eisen
 ausgezeichnetes, widerherstellendes Mittel für Schwächliche, Blutmangel, Reconvalescenten. — Empfohlen und verwendet von ärztlichen Autoritäten. — Ueber 1200 ärztliche Beweise. — Vorzüglicher Geschmack. — Ausgegeben mit mehreren goldenen und silbernen Medaillen. 1/2 Literflasche K 2.40, 1 Literflasche K 4.40.
 Hauptdepot für Groß-Wien: Kte F. L. Heilspatze, I. Grlanplatz 8. 4440
 Zu haben in allen Apotheken. **Apotheke Serravallo, Triest.**

Prämirt mit I. Preisen. Anerkennungen aus allen Ländern.
Wichtig für Damen Einen Weltruf
 haben die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten** als hochinteressante, angenehme, praktische Handarbeit, zur Selbstherstellung, prachtvoller Teppiche in jeder Größe, Vorleger für Bett, Piano, Schreibstisch, Treppenaufser, Fenstermäntel, Bezüge für Sophas, Divans, Fauteuils, Schaukel- u. Robustühle, für Stühle, Sessel, etc. Art, Ofenbänke, Salontritte, Fussklappen u. Bänke, Rücken, Fenster-, Stuhl- u. Reiseklassen etc. Man lasse Preisliste u. Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten kommen. Jede Arbeit wird **F. Louis Beilich, Meissen.** Leichteste Erlernung gratis angefangen. Simult. Knüpfbücher nach fertig u. meistert zu haben. nach gedr. Anleit.

KEFIR ECHT, I.D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT
 WIEN I. LUGECK 2, ORENDIHAUS.
 Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Aerztliche Atteste u. Profecte gratis.

Der Eisschrank.

Hygienische Blätter von Anna Stud.

In häuslichen Haushaltungen, namentlich dort, wo kein guter, leicht erreichbarer Keller zur Verfügung steht, hat sich der Eisschrank fest eingebürgert; in Großstädten ist er sogar unentbehrlich geworden, da man hier bei den großen Entfernungen und hochgelegenen Mietwohnungen ohne Vorräthe im Hause sehr schwer auskommen könnte. Wo viel Licht ist, ist aber auch Schatten; der Eisschrank ist nur dann zur Aufbewahrung von Speisen geeignet, wenn er ordentlich gehalten wird und alle hygienischen Vorschriften genau beobachtet werden. Sauberkeit — peinliche Sauberkeit sogar — ist hierzu erforderlich, sonst nehmen die Vorräthe einen unangenehmen, dumpfen Geruch und Geschmack an.

Sehr wichtig ist es, dem Eisschrank einen luftigen, aber schattigen Platz anzuweisen. Stilles Sonnenlicht wird am besten durch grüne oder blaue Vorhänge abgehalten. Die Wissenschaft hat dargethan, dass diese beiden Farben auf die Haltbarkeit der Eiswaren günstig einwirken. Instinctiv hat man schon lange vorher dieser Thatsache Rechnung getragen, wenn man die Butter in grüne Blätter einhüllte, Wein und Bier in grünen Flaschen aufbewahrte, grüne oder blaue Gaze vor den Fliegenschrank spannte.

Wohl jeder Hausfrau dürfte es bekannt sein, dass die Speisen vollständig abgekühlt sein müssen, auch dass sie völlig frisch und geruchlos, vor Fliegen geschützt, dem Eisschrank zu übergeben sind. In Schränken neuerer Construction befinden sich besondere Kühlräume für Milch und Butter, also für Eiswaren, die leicht anziehen. Die Milch muss sofort nach dem Eintreffen abgeseigt werden. Nach dem Abkühlen ist sie in festschließende Glasflaschen oder in irdene Töpfe zu füllen, besonders bei Gewitterluft sind diese Vorschriften genau zu befolgen, da die Milch sonst leicht umschlägt, also ungenießbar wird. Die Butter verwahrt man in Porzellan- oder Glasgefäßen. Käse, Hering und alle scharf riechenden Sachen gehören überhaupt nicht in den Eisschrank, man verwahre sie vor Staub und Fliegen geschützt, an einem luftigen Orte. Ganz falsch ist es, vortheilhaftige Nahrungsmittel, wie Fleisch und Fisch, direct auf Eis zu legen; dieses ist nicht bacterienfrei und überdies nicht sauber. Eine Ausnahme macht nur das Kunsteis, wenn es von destilliertem Wasser hergestellt ist. Für den Eisschrank findet aber in der Regel Naturis Verwendung, das den Flüssen und Seen entnommen wurde, also durchaus nicht einwandfrei ist. Außerdem würde beim Auflegen des Fleisches auf das Eis ein Theil des Fleischsaftes verloren gehen. Fleisch gibt man am besten auf eine Porzellan- oder Glasplatte, die dann in den Eisschrank gelegt wird. Der sich absondernde Saft, der wertvolle Nährsalze enthält, muss beim Kochen wieder zugefügt werden. Bier- und Weinflaschen müssen vor dem Hineinlegen gut abgewischt werden. Bevor der Eisschrank neu gefüllt wird, muss er ausgeleert

und mit einem feuchten Tuche, das in Salzwasser getaucht wurde, gründlich ausgewischt werden; nachher wird alles trocken gerieben und durch Öffnen der Thüren neue Luft zugeführt. Der Eisschrank, auch die herausnehmbaren Roste, ist jedesmal gründlich zu säubern. Es ist dies nicht nur aus Gründen der Hygiene, sondern auch aus Sparfamkeitssicht zu geboten, da Schmutz und Rost das Eis schneller schmelzen lassen. Eine Ueberlage von Siebleinen oder Mälergaze schont die Roste und erleichtert somit das Reinigen.

Trotz dieser täglichen Reinigung ist es unvermeidlich, dass sich schädliche Bacterien und Ausdünstungen im Innern des Schrankes ansammeln; es ist deshalb nöthig, ein- bis zweimal in der Woche eine gründliche Reinigung vorzunehmen. Hierzu leistet übermangansaures Kali (für einen Liter Wasser genügt eine Messerspitze) und Schwefel gute Dienste. Man legt entzündete Schwefelstübe auf eine eiserne Untertasse und lässt alle Fächer, auch den Eisschrank, mit Schwefeldampf durchziehen. Der Schwefel besitzt die Eigenschaft, den kleinen Lebewesen, Mikroben, Bacillen und wie sie alle heißen mögen, den Garau zu machen, ohne auf unsere Gesundheit schädlich zu wirken. Der Behälter, der bestimmt ist, das abfließende Wasser aufzunehmen, muss täglich einigemal ausgegossen und auch gereinigt werden.

Am leichtesten lassen sich Eisschränke reinigen, die mit Glas- oder Porzellanplatten ausgelegt sind, am häufigsten finden wir aber Zinnblech verwendet. Besonders die Eisschränke älterer Construction zeigen noch diese Art der Bekleidung. Zum Entfernen der Bacterien erweist sich bei diesen Eisschränken die oben angegebene Methode des Auschwefelns als besonders praktisch. Seife darf niemals zum Reinigen verwendet werden, da ihr Geruch den Nahrungsmitteln schadet. In Salz und Karbon besitzen wir ja vortreffliche Reinigungsmittel. Nach dem Abwischen mit übermangansaurem Kali ist ein gründliches Nachspülen mit heißem Wasser erforderlich.

Es empfiehlt sich, zum Schutze der oberen Platte eine Linoleumdecke zu verwenden; diese hat den Vorzug, sich leicht säubern zu lassen und die Luft abzuhalten. Die Thüren müssen immer geschlossen gehalten werden, sobald Vorräthe im Schranke sind, nur am Morgen nach der Reinigung sind sie zu öffnen, damit die Behälter genügend ausdünsten können.

Die Hausfrau, die nach den angegebenen Vorschriften ihren Eisschrank behandeln lässt, wird nicht darüber zu klagen haben, dass die Speisen einen unangenehmen Geschmack annehmen. Selbstverständlich müssen alle Vorräthe dem Schranke in tadelloser Beschaffenheit übergeben werden; das Eis besitzt nur die Fähigkeit, Gutes zu erhalten, aber nicht die Eigenschaft, Schlecht in gut zu verwandeln.

Kufekes „geregelt Verdauung, gutes Gedeihen.“ **Kindermehl**

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld-Wien.



Somatose

ein aus Fleisch hergestelltes, aus den Nährstoffen des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) bestehendes Albumosen-Präparat, geschmacklos, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes

Kräftigungsmittel

schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenleidende, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, sowie in Form von 4552

Eisen-Somatose

besonders für Bleichsüchtige ärztlich empfohlen.

Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung. Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt, wenn in Original-Packung.

Wir alle haben unseren Arzt gefragt. Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.



Janik's Kamillen-Extract

bestes Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare successive leichter, bis ins lichteste Blond; selbst bei Kindern anwendbar. Flacon A 4.— und A 10.—. — Nur beim Erfinder **FRANZ JANIK**, k. u. k. Hof-Damenfrisier. Ausgezeichnet Paris, Berlin, Wien, Ehrendiplom und k. u. k. Staatspreis. — Wien, I. Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz. Mein reichillustriertes Lehrbuch für Damenfrisieren und Anleitung zur Haarpflege etc. gegen Einsendung von 60 Heller. Provinz per Nachnahme. Bei Bestellung von A 5.— aufwärts gratis und franco.

Dasselbe separate Haarfarbe-, Ondulation-, Kopfwash- und Frisiersalons.



Die schönste Gestalt macht ein

Pessl-Mieder

mit der geraden Front (straight front) (Droit devant)

Paris 1900 Grand Prix **Nur L. PESSL** Paris 1900 Grand Prix

Wien, I. Adlergasse 12. (Kein Druck auf den Magen.)



Gegründet 1870.

Gegründet 1870.

Specialist für Knabenkleider Wilh. Deutsch

Wien, I. Kaiser Ferdinandplatz 2 (Ecke Laurenzerberg) Illustrierte Preislisten gratis und franco. Provinz per Nachnahme.

Höchst wichtig für P. T. Damen **Büsten** in schönster, neuester Form und jeder beliebigen Stärke, besond. zum Privatgebrauch zu empfehlen, in reichhaltiger Auswahl stets vorräthig **NEU** bei **Wilh. Stauss Nachf.** Carl Stolarzyk, Wien, I. Fähringasse 3 (Kärntnerhof) Illustr. Preisliste gratis u. franco

Echter Friedrichsdorfer Zwieback

Schmackhaftestes Gesundheits- und Telefon
Tafelgebäck für Erwachsene und Kinder
Ch. Benschlag, Wien, I. Canovagasse 5

Wenn Ihre Kinder

bei der jetzigen Ernährungsweise nicht gedeihen, dürfte eine Sanatogen-Cur überraschende Resultate zeitigen. Informierende Broschüre mit zahlreichen Zeugnissen erster ärztlicher Autoritäten durch

Bauer & Cie., Berlin SW. 48. 4354

Sommersprossen

verschwinden schnell, gründlich u. unbedenklich nur durch mein einzig sicheres Spezialmittel. Garantiert unschädlich. Franko gegen Mk. 2.50 (Briem oder Nachh.) nebst lehrreichem Buch: „Die Schönheitspflege“. Sitzende Dankadressen über grossartige Erfolge. Berlin 86 Eisenbahnstr. 4.

Reiner Teint!

Seitlichspiegel, Miltler, Haut- u. Halsröthe, Hautunreinigkeiten, nach wissenschaftlicher Methode, einzig und allein schnell, sicher zu beseitigen. Mk. 2.— (franco Mk. 2.50) nebst lehrreich. Die Schönheitspflege Buch als Rathgeber. Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Ueberrassende Wirkung. Unzählige Anerkennungen.

Otto Reidel Berlin 50, 86
Eisenbahnstraße 4.
Niederlagen: Wien, Apotheke „Zum schwarzen Bären“, Prag, Einhorn-Apotheke, Budapest, Apotheke Jol. v. Cserök. 4357



Fattinger's Fleischfaser-Hunde-Kuchen.

Das anerkannt gesunde Futter für Hunde aller Rassen. Sehr bekömmlich, reinlich, dabei ausgiebig und billig. 50 Kilo 22 K., 5 Kilo-Lothpaket franco 2 K. Prospecte gratis. 4375

Fattinger & Co., Wien, II. Wiedener Hauptstrasse 2. — In vielen Geschäften erhältlich. Man hüte sich vor Nachahmungen.

Neuheit in Flor-Handschuhen

Patent-Façon mit nur einer Naht, elegant, bestsitzend, für Damen und Herren, sowie reizende Neuheiten für Kinder. Special-Fabrik-Niederlage in Strick- und Wirkwaren. Grösse Auswahl für Ausstattungen in tausenden Dutzend Strümpfen, Socken und Mieder-schützern. 4560

Anton Merbs WIEN VII. 1. Neubaugasse 7

Pro gross. u. detail an d. billigsten Fabrikspreisen. Preisverzeichnis gratis und franco. Gegründet 1822. Telefon Nr. 7188.



Unverwüstlich und elegant steirischem Loden!

140 cm breit, per Meter K 3.16. Reichhaltige Farbauswahl. Unbedingt wetterfest und farbhaltend!

Muster kostenlos. Bestellungen über 20 Kronen portofrei. Nach Deutschland porto- und zollfrei mit 25% Aufschlag.

Director Bezug durch das Erste Grazer Kaufhaus GRAZ, Steiermark. 4542

Versuchen Sie

einmal den Gurkenmilchpuder von Hoflieferant G. Häntzschel, Dresden, und Sie werden selber immer gebrauchen. Dieser kostbare Puder wird von den meisten Schauspielerinnen des in- und Auslandes verwendet, wo früher französische Puder zu 3-4 fl. gekauft wurden. Völlig unsichtbar, anhaftend, unschädlich, à Schachtel K 2.—. Zu haben in Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Häntzschel's Gurkenmilch à Flacon K 1.00 und K 2.—. Gurkenmilchseife à Stück 80 A. 4352 Georg Häntzschel, königl. Hoflieferant, Dresden-A.

Gesellschaft für graphische Industrie

Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87

übernimmt alle Sorten von Druckerarbeiten in einfachster sowie in feinsten und elegantester Ausführung, Preis-courante, Kataloge, Broschüren, Verlagswerke etc. Dieselbe ist durch ihre vollständig neu eingerichtete Druckerei, Lithographie und Kunstanstalt in der Lage, allen Anforderungen an Promptheit der Herstellung und Schönheit der Ausstattung zu entsprechen.

Ferner übernimmt dieselbe die Abfassung von Broschüren nach gegebenem Material, Empfehlungen zu Katalogen, Beschreibung von Preis-couranten sowie Zeichnungen für Elches und Herstellung derselben.

Specialität: Entwürfe zu farbigen Strassen- und Kaufmanns-placaten sowie tadellose Herstellung derselben.

Auf Wunsch Mustervorlagen und Calculationen gratis.



Alkoholfreie „Ceres“-Fruchtsäfte

Apfelsaft, Probessendung
Hofelbeersaft, aller angeführten
Johannisbeersaft, Sorten, frachtfrei
Weichselsaft, jeder Station
Himbeersaft, in 0.3 Literfläsch.
Preiselbeersaft, K 8.—
Kirschsafft, in 0.7 Literfläsch.
Traubensafft, weiss, K 15.—
Traubensafft, roth, in 1.6 Literfläsch.
Apfelsinensafft, K 22.—

Als Erfrischungsgetränke oder als Zusatz zu Mineralwässern besonders zu empfehlen!

Meine naturreinen, schneidestesten Marmeladen (Obstbutter) (Aprikosen, Pfirsich, Himbeer, Preiselbeere, Hagebutten, Aepfel, Melange) sind hinsichtlich ihrer Güte unerreicht. Muster gratis.

Nährmittelwerke „CERES“ Wilhelm Schlicht Ringelsheim in Böhmen.

Thatsachen

nicht Reclame beweisen, dass mit „Semerak's Knet- und Vibrations-Massage-Apparat“

Rheumatismus, Hustenstörungen, Nerven- und Magenleiden, sowie andere durch Erfältung entstandene Krankheiten beseitigt werden. Um sich selbst von den erzielten grossen Erfolgen zu überzeugen, verlange man Prospect gratis. Der Apparat sollte in jeder Familie vorhanden sein, da damit Krankheit verhindert und so Capital gespart wird. Preis 12 Mk. excl. Porto bei P. Semerak, Niederöbthng, bei Dresden. 4430

Mad. M. Weiss

K. u. k. Hoflieferantin
Wien, I. Neuer Markt 8



Preis von K 20.— aufwärts.
Postversandt nur gegen Nachnahme.
Nassauerwegung Franco

VITALINE

das beste Haarwasser der Gegenwart.

Gustav Lohse

Berlin, Jägerstrasse 45/46
Hoflieferant S. M. des Kaisers und Königs, I. M. der Kaiserin und Königin.

Käuflich in allen Parfümerien und Drogerien, sowie bei allen Coiffeuren des In- u. Auslandes.

Für blondes Haar verlange man Vitaline „hell“

Räthsel

Sporträthsel: „Die Jagdscheibe“.



Man achte zunächst auf die einzelnen, dann auf die doppelten Punkte.

Scherz-Logogriph.

Mit a ein Baum ohne Aeste und Wurzeln;
Mit o trink's zu viel nicht, sonst könnst du gurzeln!

Räthsel in Distichonform.

Sprichst du vereint die Silben, so kennst deine Schulden du zahlen.
Wenn dein Weibchen das Wort reichlich dir bringt in die Zeit;
Sprichst du sie aber getrennt, so kennst du mit ihnen beföhern,
Wenn dich das Leben verdrängt, — dich in die bessere Welt. Sp.

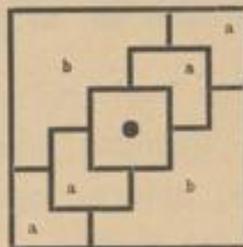
Seine-Rösselsprung.

				Was	lebet				
				wohl	ja	schn	die		
				en	berge	lyr	gen		
gen	wilk	järe	ber	ten	stei	glat	rauh		
ich	te	wal	ich	ten	nie	wo	gef		
büße	stei	wilk	glat	gen	sch	auf	auf		
ber	stei	tagen	sehen	berge	en	sin	ble		
rau	ble	glat	stein	stein	ble				
ren	gen	nen	frau	gen	dun				
				te	und	la	tan		

Lösungen der Räthsel in Heft 22.

Auflösung der zweifelhafigen Charade
Traunklein.

Auflösung des Rosalindproblems



Auflösung des Frauen-Übrungsräthsel.

A C H I L L E N
B U C H
A G A T H E
D A U M E R
R O S I N E
S T U N D E
E G M O N T

Die letzten Buchstaben, in der bezeichneten Weise gelesen, ergeben:

Kuguste Schmidt.

Auflösung des Scherzlogogriphs.

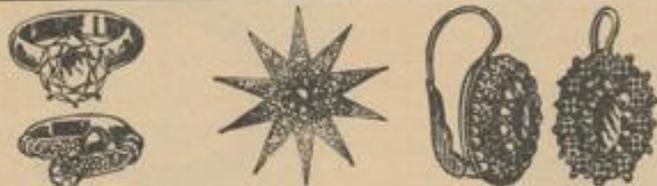
Unmuthig — unmuthig.

Eine Stunde von Trient (Südtirol). — Station der Valsuganabahn.

Levico - Vetriolo.

Erstclassige Cur-Etablissements
Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico des Bains
mit den berühmten Arsen-Eisenbädern (Trink-
und Badercur) gegen Frauen-, Blut-, Nerven-
sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammensetz-
ung beruhenden Leiden etc. etc.

Levico - Starkwasser —
Schwachwasser
in allen Apotheken erhältlich.
Prospecte und ausführliche Auskünfte
durch die Sadedirection
der Levico-Vetriolo-Heilquellen.



Jura-Diamanten

In echter Gold- und Silberfassung 3999
und die vollkommenste Imitation und der einzige wahre Erfolg für echte Brillanten.
Magasin Parisien, Wien, VI. Mariahilferstrasse 31.
Illustrirte Preisliste gratis und franco.

Tropelin!

Macht die Wäsche blendend weiss, wirkt
desinficierend und ist garantiert unschädlich.

Überall zu haben. Leopold Krawany & Co.
chem. Fabrik in Bodenbach a/E.

Das Geheimnis der Schönheit! Wasche Dich mit Ray-Seife.

Aus Hühnerei bereitet!

Preis
per Stück
70 Heller.



Central-
Depot: Nägele & Strubell
„Zum Gelehrer Kreuz“
WIEN
I. Graben 27
(hinten der
Postkassa).



Földes Preis eines Ciegels
= 1 Krone

Margit.

Überall zu haben. Crème

Sicher und rasch wirkendes
unschädliches Mittel gegen
Sommerprossen, Leberflecke,
Gesichts- und Handröthe, ohne Fette. — Erzeuger:
Apotheker Clemens v. Földes, Arad. — Vor Fälschungen
in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.
Zu haben: „Krebs-Apothek“, Bober Platz; Jnl. Erzbauy, Wien. 4524

MALERREQUISITEN LIEBHABERKÜNSTE

Reichstes Lager der schönsten und besten Requisiten und Artikel für Oel-, Aquarell-,
Tempera-, Pastell-, Gobelins-, Porzellan- und Emailmalerei. Große Auswahl in
modernen Gegenständen zum Bemalen und Brennen. Brandapparate aller Systeme.
Auskünfte, Berechnungen, Preislisten, Musterbücher sofort kostenfrei.

ALOIS EBESIEDER, WIEN, I. Opernring 9.

Hôtels	Zimmer von	Paris
St. James	Frcs. 4.— an.	
Albany	Licht, Bedienung und Heizung in- begriffen.	
211 Rue St. Honoré	Frühstück Frcs. 1.50 Dejeuner Frcs. 2.— Diner „ 4.— an separaten Tischen.	(Eine Minute von der Rue de la Paix)

Stickerei-Material

Reiche Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten.
Grosses Lager von Point lace-Bändchen.
Neu: Prunk-Tischdecken mit brasilianischen Solspitzen.

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS

Maison Th. de Dillmont, I. Stefansplatz 6, Wien.
Bestellungen von Stickereien jeder Art werden prompt ausgeführt.
Muster von Garnen, Stoffen und Bändchen gratis und franco. 4528

Leinen

aus dem Riesengebirge
Einziges directer Verkauf an Private: Josef Kraus in Nachod. Muster u. Preisliste gratis
und alle einschlägigen Artikel, wie Bettzeuge,
Piqué, Bett- und Tischwäsche etc. nur
in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Schicht's feste Kaliseife

Oest.-ung. Privilegium
Nr. 48911-4507.

ist das beste Mittel
zum Reinigen von
Woll-, Seiden- und
farbigen Stoffen.



Schutzmarke.

Krondorfer anerkannt bester
natürlicher
Sauerbrunn.

Der beste Thee

abst bei der Mäher Abfühen Bereitungsweite für
einen geringen Theil seines blättrichen und
aromatischen Gehaltes ab; erst durch ein neu
erfundenes Verfahren ist es möglich, diesen
ganzen Gehalt dem Thee zu entnehmen, und
man erhält einen Thee von so überraschenden
Wohlgeschmack nur mit dem aus den aller-
feinsten Theesorten gewonnenen

Thee-Express

Sofort fertig, warm oder kalt; äußerst billig; höchst wertvoll für den Haushalt, die Reise, Sport und Touristik. Uebrigst wärmstens empfohlen. Ueberall zu haben: rein, mit Citron- oder Rumzusatz. Wo nicht vorrätig, Probefendung von 3 Flaschen um K 4.60 franco durch die **Thee-Express-Unternehmung** in Komotau, Böhmen.

Zur Hygiene des Teints!
Das ist unübertroffen, geschlecht
gründlich und garantiert ansichlich
Früherer Mod. Findner

ALASKA

CRÈME UND PUDER
Goldene Medaille Wien 1902
u. 3 K. Preis K 1.20 u. Prospekt gratis durch
Erzeuger Wien XIII/9 oder die Depots in Wien:
I. Haupt- u. Apothek. „zum schwarzen Bären“,
Prag: Dr. H. Franzos Apothek. Dubapelt: J.
u. Körtl, Berlin SW.: J. H. Schmarjosef Sohn.

CIRINE

die Krone aller
Parquet-, Linoleum-
und Weichholzpolituren

Sparsam und einfach im Gebrauch, weil
flüssig und waschbar, von
hohem Glanz und langer Dauer!
Farbig, besonders für alte Böden sehr
schön, Wachs beim Bürsten entbehrlich.
Erfinder und alleiniger Erzeuger:
JOSEF LORENZ & Co., EGER I. B.
Erhältlich in den meisten Droguen- und
Farbenhandlungen. Wo kein Lager, Ver-
sandt direct. Muster gratis.
Lager in Wien bei: J. Würth & Co.,
VII. St. Ulrichsplatz 4.
München: Karl Steinmetz, Göthestr. 19.
Chemnitz i. S.: H. Th. Böhme.

BAUMWOLLE
SEIDE & LEINEN
HÄHNLE-STÜCKEN - STROCKEN - NÄHELN
500 FARBEN
D.M.C.
DEPOT-ITE FABRIK MAREC
SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
WEISBRODE HANDBARBEITEN
VORMALS DOLLFUS-MIEG & CO. MULHAUSEN-VELEORT

DER WEINESSIG
ist
garantirt
echt
VON Albert Eckert Graz.
DIE GRÖSSTE WEINESSIG FABRIK
DER MONARCHIE.

PFÄFF-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.

Die Pfaff-Nähmaschinen sind mit peinlichster Sorgfalt aus den
theuersten und besten Rohstoffen hergestellt, besitzen infolgedessen die
denkbar größte Dauerhaftigkeit und unterscheiden sich sowohl in ihrer
Gebiegeheit, als auch Ausfertigung und ihren Verbesserungen ganz
wesentlich von den gewöhnlichen billigen Erzeugnissen, wie sie heute zum
Schaden der Käufer so vielfach angeboten werden. — Der gute, altbeglaubete
Ruf der Fabrik bürgt dem Käufer dafür, dass er mit einer Pfaff-Nähmaschine
das Beste erhält, was im Nähmaschinenbau geleistet werden kann.
Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickererei.

Niederlagen in den meisten Städten Oesterreich-
Ungarns und Deutschlands.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
Gegründet 1862. Kaiserslautern. 1000 Arbeiter.

„Anaemin“

Appetitanregend.
Kein Magendrücken.
Keine Stuhlverstopfung.
Allgemein erhöhtes Wohlbefinden.
Wohlschmeckend. Haltbar.
J. PAUL LIEBE
Dresden. Tetschen a. E.

Bleichsucht.
Blutarmuth.

Für Haus und Küche.

Küchenspiegel vom 1.-15. August 1902.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Freitag: Geflügelsuppe, (arme Ritter mit Kochsalz), Fischpöckel mit Zartbrot, Obst.

Samstag: Fleckerlsuppe, (gefüllte Paradeis), überdünstetes Rindfleisch mit Zwiebel-erdäpfeln, Eierkuchen mit Pfirsichen.

Sonntag: Biscuitschöberl-Suppe, (Ruscheln mit feinem Ragout), Filets mit Gemüse à la jardinière, Marillencrème*.

Montag: Lebermorgensuppe, (Nisibisi), Rindfleisch mit Dillensauce, gebadene Krebsnudeln.

Dienstag: Gemüse- (Fleischschmarren mit grünem Salat), Sardellenbraten mit Erdäpfeln, Früchtenauflauf.

Mittwoch: Semmelknödel-Suppe, Rindfleisch mit Kohl, (Samstrolade mit Zwischent-compot), Pafoten.

Donnerstag: Karfiolsuppe, (geröstetes Hirn), feines Schöpfensfleisch mit Nudeln, Topfschmarren.

Freitag: Petersilien-Suppe, (Vogel-Posten), gebadener Hecht mit grünen Erbsen, Zwischentknödel.

Samstag: Leber-Suppe, (Spinat mit Spiegeleiern), Rindfleisch mit Erdäpfel- und kalter Früchtenreis.

Sonntag: Lungenstrudel-Suppe, (gebadene Forellen), Entenbraten mit Braunschweiger Salat**, Saffortie***.

Montag: Reibgerst-Suppe, (Geflügelreis), Rindfleisch mit kalter Schnittlauch-Sauce, Zwischentknödel.

Dienstag: Hirn-Suppe mit gerösteten Semmelschnitten, (Karfiol-aufbau), Jungfernbraten mit Erdäpfel- und Himbeer-Taschen.

Mittwoch: Bröselknödel-Suppe, (abgeschmalzene Spargel- und Rindfleisch mit Gurkensauce, Omelette mit Früchten).

Donnerstag: Braten-Suppe, (Kufucuz mit frischer Butter), Roastbeef mit Spinat, Schinken-Schinken.

Freitag (Freitag): Gestoßene Fisch-Suppe, (gebadener Kürbis), gebratener Lachs mit Caviar-Sauce, Frittantentoch mit Weinchaudeau.

* **Marillencrème.** Man stellt 8 dkg gutes Schlagobers (Rahm) auf Eis, ebenso die zur Aufnahme der Crème bestimmte Form, die man vorher mit Butter dünn austreichen muß. Dann gibt man 8 große Speiselöffel Marillenmarmelade (Salse) in den Schneekessel, stellt ihn auf den Herd und gibt so viel feingestohenen Zucker hinein, daß ein dickflüssiger Brei daraus entsteht, der lau und ganz glatt verrührt werden muß. Nun werden 3 dkg Gelatine in Wasser aufgelöst, auf den Herd gestellt, um lauwarm zu werden, und der lauwarmen Marillenmarmelade beigegeben. Das Schlagobers wird nun (ohne Zucker) festgeschlagen und der Marmelade beigegeben, die fest verrührt und sofort in die Form gegeben und auf Eis gestellt werden muß. Im Sommer verwendet man nur 4 Löffel Marmelade und 4 Löffel frisch passierte Marillen. In derselben Weise kann man auch Erdbeer- und Himbeercrème etc. herstellen.

** **Braunschweiger Salat.** Einige rote schwarze Träffeln werden geschält, mit ein wenig Waberrawein zugegeben, einige Minuten gedünstet und erkaltet in feine Streifen geschnitten. Gleichzeitig läßt man auch eine Selleriewurzel halbweich kochen, schneidet sie ebenfalls in feine Streifen, salzt und pfeffert sie, begießt sie mit Essig und Del und läßt sie eine Weile so stehen. Fünf hartgekochte Eidotter werden nun durch ein Sieb passiert, mit einem Löffel feinem Senf abgetrieben und mit fünf Löffeln feinem Del, etwas Weinessig, Salz und feingestohenen weißem Pfeffer vermischt. Mit dieser Sauce werden die Träffel- und Selleriestreifen begossen, worauf man dem Salate noch ein wenig feingehackte Estragonblätter und feingehackten Schnittlauch beimengt.

*** **Saffortie.** Aus 14 dkg Butter, 17 dkg Mehl, 5 dkg gestohenen Zucker und einem Eidotter wird auf dem Rudeibrette ein Teig bereitet, den man in drei Blättern baden läßt. Dann treibt man 17 dkg Marillenmarmelade (Salse), 7 dkg feingestohenen Zucker und ein Eiweiß eine Viertelstunde ab, mengt hierauf den Schnee von 3 Eiweiß leicht dazu, streicht den dritten Teil der Masse auf ein Tortenblatt, legt das zweite Tortenblatt darüber, bestreicht dieses wieder mit einem Drittel der Fülle, legt das dritte Tortenblatt darauf und verzieht dieses mit dem letzten Drittel der Fülle, die man schön glatt streichen muß. Die Torte kann mit gehäuften Oberschäumen geziert werden. (Von einer Abonnentin mitgeteilt.)

† **Karfiolaufbau.** Einen schönen Karfiol läßt man in üblicher Weise kochen. Inzwischen bereitet man aus 5 dkg Butter und 2 dkg Mehl eine hellgelbe Einbrenne, die man mit 0.1 l süßen Rahm zu einer glatten Sauce verrührt. Man läßt diese Sauce auskühlen, vermischt sie mit 3 Eidottern und 2 Löffeln geriebenem Parmesankäse und dem festen Schnee der 3 Eiweiß. Den inzwischen gekochten Karfiol theilt man in schöne Köbchen, die man ebenfalls der Masse beimengt, worauf man den Aufbau in einer mit Butter ausgefetteten Porzellan-Schüssel ungefähr eine halbe Stunde baden läßt.

Reineclaudes, in Essig eingelegt. Schöne, reife, aber noch harte Reineclaudes trocknet man mit einem Tuche sauber ab und durchsticht sie mehrmals mit einer Stecknadel. Inzwischen läßt man einen guten, nicht zu scharfen Weinessig mit Zucker (für 1 1/2 l Essig 1 kg Zucker) und einer Zimmtstange, die man in kleine Stücke geteilt hat, kochen, bis der Zucker klar ist, worauf man ihn gut abschäumt und noch einige Minuten weiter kochen läßt. Dann gibt man die Reineclaudes hinein, läßt sie ganz leicht sieden, hebt sie mit einem Schaumlöffel heraus, gibt sie vorsichtig in einen Steintopf, gießt den erkalteten Essig darüber und verbindet den Topf. Einige Tage nachher gießt man den Essig behutsam ab, läßt ihn wieder aufkochen und dann erkalten, um ihn hierauf abermals über die Früchte zu gießen. Nach acht Tagen wird das Verfahren nochmals wiederholt, wobei man aber die Früchte noch einmal leicht mitkochen läßt. Dann wird der Topf sorgfältig mit Pergamentpapier verbunden und an einem kühlen, trockenen Orte verwahrt.

Kalte russische Suppe. (Eine Lieblings-Suppe Kaiser Wilhelms II., von einer Abonnentin freundlichst mitgeteilt.) Man löst einige Handvoll Blätter von rothen Rüben nebst ein wenig Schnittlauch und einigen Fenchelblättern in Salzwasser kochen, drückt sie dann leicht aus und wiegt alles sehr fein. Nun gibt man das Ganze in ein terrineartiges Porzellan-Gefäß und gießt 1/4 l saure Gurkenbrühe und 1/4 l kwas darüber. Man schält nun zwei frische Gurken, schneidet sie sowie 40 dkg gekochtes und erkaltetes Störleisch in Würfel, gibt beides in die Terrine und bestreut die Mischung noch mit ein wenig Schnittlauch und einigen Fenchelblättern. Eine Stunde vor dem Anrichten gießt man 1/4 l sauren Rahm, durch ein Tuch gepreßt, darüber und mengt dieser kalten Suppe noch 60 ausgekühlte, gekochte Krebschwänze, sechs hartgekochte, in Stücke geschnittene Eier und ein Stückchen Eis bei.

Kwas (auch Quas) wird folgenderweise bereitet: Man gibt 1 l Weizenkleie, 20 dkg Sauerteig und 2 l kochendes Wasser in einen großen irdenen Topf, rührt dies gut um und läßt die Mischung auskühlen, worauf man ihr noch 6 l kaltes Wasser beimengt. Nachdem man dies gut verrührt hat, läßt man das Gefäß zwei Tage an einem warmen Orte stehen und stellt es dann kühl. Der Kwas ist jetzt bereits fertig. Hat man ihn aufgebraucht, dann füllt man noch einmal 6 l Wasser dazu, läßt dies abermals gähren und stellt ihn dann an einen kühlen Ort.

Trene Abonnentin. Unser Kochbuch „Die Kochkunst“ enthält folgendes Rezept zur Bereitung von Waffeln: 1 Ei, 1 1/2 Löffel voll Mehl, etwas Salz, eine kleine Theetasse voll Milch und ein haselnußgroßes Stück Butter werden zu einem glatten Teige verrührt. Dann wird das Waffeleisen mit Butter oder mit ungesalzenen Speckschneiben sehr gut ausgestrichen, mit der Teigmasse gefüllt, gut verschlossen und in harter Glut so gehalten, daß zuerst eine Seite und dann die andere gebaden wird. Die Waffel wird nun mit zwei Gabeln herausgenommen, das Eisen wieder mit Teigmasse gefüllt und so fort, bis diese aufgebraucht ist. Das Waffeleisen muß während des Badens öfter mit Fett ausgestrichen werden.

E. S. in Saaz. Sauce à la tartare wird auf zwei Arten bereitet: Zur einen nimmt man gesprudelte Mayonnaise, gibt etwas französischen Senf, Currypulver, Kapern und Caviar dazu und gießt dies mit Wein oder Portweinessig auf, so daß die rechte Dicke einer Sauce entsteht. Oder Sardellen, Kapern, Zitronenschalen, kleine Gurken, Petersilie und Dillkraut werden fein zusammengeschnitten und mit Mayonnaise, Portweinessig und Pfeffer gut abgerührt. Man gibt diese Sauce zu Fischen und Geflügel.

Alf. Biscoten bereitet man in folgender Art: Man treibt 14 dkg Butter mit zwei Eidottern recht saumig ab, mengt 3/4 dkg abgezogene, fein geriebene Mandeln, ferner den festen Schnee von vier Eiweiß und 5 dkg feines Mehl dazu. Man bestreicht nun ein Backblech mit Wachs und bereitet darauf aus dem Teige mittels einer Papierbütte die Biscoten in der bekannten Form.

Zur Dunstobstbereitung! Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Praktisches und nützliches Kochbuch für Oesterreich und Deutschland.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage. Preis elegant gebunden nur K 6. — = Mt. 5. —

Dieses höchst zuverlässige Kochbuch enthält eine vollständige Sammlung von Kochrezepten und bildet zugleich einen Leitfaden des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfaßt 365 Menus für alle Tage des Jahres sowie solche für die verschiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“, soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsatz wurde die vermehrte, völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage verfaßt.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einwendung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 87.

Ludwig Nowotny

Kunstgewerbliches Atelier für weibliche Handarbeiten

Wien, I. Freisingergasse 4

Bitte, verlangen Sie die Abbildungen der letzterschiedenen reizenden Neuheiten.

Mattoni's Ciesshühler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

WIENER MODE

